Nicht für den Austausch

Aus dem Anthropologischen Institut der Universität Breslau
Direktor: Prof. Dr. Frhr. v. Eickstedt

# Rassenkunde
## des
# Kreises Oppeln

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde bei der Philosophischen Fakultät
der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau

vorgelegt von

**Oskar Wiehle**
aus Klein-Kochen

Breslau 1939

Druck von Paul Plischke, Breslau 1

1. Referent: Professor Dr. Frhr. von Eickstedt

2. Referent: Professor Dr. Aubin

Gedruckt mit Genehmigung der Philosophischen Fakultät
der Universität Breslau

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Diese Arbeit erscheint gleichzeitig als Heft 5
der Reihe „Rasse Volk Erbgut in Schlesien"
Verlag Priebatsch Breslau

Gewidmet meiner lieben Frau!

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41545813_0022

*Inhaltsverzeichnis*


Einleitung . . . . . 1

Das Land . . . . . 2

Die Geschichte . . . . . 4

Völker und Stämme in vorgeschichtlicher Zeit . . . . . 4
Die Germanen . . . . . 6
Die Slawen . . . . . 7
Die Wiedereindeutschung im Mittelalter . . . . . 8
Die Kolonisten des Großen Königs . . . . . 13

Die Rassen . . . . . 15

Durchführung und Umfang der Untersuchungen . . . 15
Die Maße und Beobachtungen . . . . . 19
Rassendiagnose und rassische Zusammensetzung . . . 25
Die Nachprüfung der Befunde . . . . . 27
Darstellung der Ergebnisse . . . . . 32

Zusammenfassung . . . . . 37

## Einleitung

Ausgang und Ziel der modernen Anthropologie ist der Mensch als lebendiger Organismus. Das bedeutet Absage an veraltete Arbeitsweisen, die sich mit der Beschreibung von Einzelmerkmalen begnügten und Hinwendung zu ganzheitlicher Betrachtungsweise. Damit ist die Auffassung klar umrissen, unter der die folgende Arbeit verstanden sein will. Sie soll die rassische Struktur einer verwaltungstechnischen und darüber hinaus landschaftlichen Einheit aufzeigen. Neue Methoden erlauben eine exakte Feststellung der Rassenzusammensetzung und eine weitgehende Sicherung der Ergebnisse[1]).

Das kann aber nicht genügen. Wie in dem körperlichen und seelischen Aufbau des Einzelnen Blutlinien aus vielen Generationen zusammenwirken, so ist auch der Gautypus nicht das zufällige Menschenbild einer Landschaft, vielmehr das Ergebnis einer langen biologischen Entwicklung. Sein Werden hat sich, wie alles organische Geschehen, im Raume und in der Zeit vollzogen. Darum ist eine historische Unterbauung der Ergebnisse notwendig. Sie stellt wieder den Menschen in den Mittelpunkt der Betrachtung. Denn weder vorgeschichtliche Funde, noch auch Kulturen als solche sind uns wichtig, sondern haben für uns erst Bedeutung durch die Menschen, die sie schufen.

Die Arbeit wurde in allgemein verständlicher Form gehalten, weil sie nicht allein der Wissenschaft gehören soll, sondern vor allem den Berufskameraden meiner Heimat, den Lehrern des Kreises Oppeln. Sie ist ein Stück Heimatgeschichte.

---

[1]) Vgl. Heft 1 dieser Reihe, das Anlage und Methoden der „Rassenuntersuchung Schlesien", in deren Rahmen diese Untersuchung entstanden ist, ausführlich darstellt. Für die Anregung zu dieser Arbeit und zahlreiche Hinweise bei der Durchführung danke ich meinem verehrten Lehrer, Herrn Professor Frhr. v. Eickstedt.

## Das Land

Der Kreis Oppeln ist mit 140 894 ha der größte in Oberschlesien mit seinen 971 321 ha[2]). Die Einwohnerzahl ist seit der Besitzergreifung Schlesiens durch Preußen in stetem Wachsen begriffen.

Einwohner pro qkm:

| 1781 | 1804 | 1871 | 1910[2]) | 1925 | 1933 |
|---|---|---|---|---|---|
| 19 | 43 | 65 | 84 | 91 | 99 |

Die Bevölkerung stieg von 128 082 Einwohnern im Jahre 1925 durch einen Geburtenüberschuß von 18 048 (14,09%, durchschnittlicher Geburtenüberschuß für Oberschlesien 10,24%) nach einem Wanderungsverlust von 5731 Personen (4,47%) auf 140 399 im Jahre 1933. Damit ist Oppeln auch der oberschlesische Kreis mit der größten Bevölkerungszahl.

Der Kreis Oppeln ist eine wirtschaftliche Einheit: naturgegeben als Landschaft an einem Stück des oberen Oderlaufs und seinen beiderseitigen Zuflüssen, historisch verankert und gefestigt durch Jahrhunderte als Verpflegungsgebiet für die Oppelner Burg[3]). In der fruchtbaren Schwemmlandebene zu beiden Seiten der Oder, die sich nach Norden, der Ackerebene Mittelschlesiens, zu erweitert, reihen sich große Dörfer dicht aneinander, und massive, mit Ziegeln und Dachsteinen bedeckte Wirtschaftsgebäude geben Zeugnis vom Wohlstand der Bewohner. Während auf dem rechten Ufer von Oppeln flußabwärts die Wirtschaft durch Ziegeleien und eine rege Holzindustrie belebt wird, gehören die Ortschaften im engeren Umkreis der Stadt zu dem Industrieraum, der die Mergelkalke der Kreide zur Grundlage hat. In Oppeln selbst leben 20% der Einwohner von der

---

[2]) Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen, Bd. VII, Prov. Oberschlesien vom 1. März 1932. Nachtrag vom Mai 1933. Vgl. S. 31 ff.

Volz, W.: Oberschlesien und die oberschlesische Frage. Z. d. Ges. Erdkd., Berlin 1922. Vgl. S. 169.

[3]) Stumpe, F.: Der Gang der Besiedlung im Kreise Oppeln. In Verbindung mit der Wandkarte „Die Besiedlung des Kreises Oppeln". Der Oberschlesier, Sonderheft, Oppeln 1932. Vgl. S. 9.

Industrie, 39% vom Handel. Das Land ist, ähnlich wie der Kreis Cosel, im Vergleich zu den anderen Verwaltungseinheiten Oberschlesiens mit 44% landwirtschaftlicher Bevölkerung nur wenig industrialisiert[4]).

Der kleinere, links der Oder gelegene Teil des Kreisgebietes grenzt im Westen an das Falkenberger Ländchen mit seinen vielen stimmungsvollen Fischteichen im dichten unfruchtbaren Wald, der als Vorposten des großen rechtsodrigen Waldlandes von Osten her über die Oder vorgeschoben ist. Dieses große Waldgebiet östlich der Oder, das fast das ganze rechte Ufer bedeckt, wird nur durch einen schmalen Gürtel, den Muschelkalkrücken des Chelm, unterbrochen, dessen letzte Ausläufer noch in den äußersten Süden des Kreises hineinreichen. Zwischen Malapane und Stober, dessen sumpfige Niederung den Kreis von Mittelschlesien trennt, dehnen sich weite Kiefernwälder auf gewaltigen Schichten diluvialen Sandes, der auf großen Flächen zu Dünen zusammengeweht ist. Moore und Teiche sind selten. In schmalen Wiesentälern, die Ufer von hellen Birken umsäumt, ziehen träge die Flüsse und die Flößbäche dahin.

Die ungeheuren Waldbestände und kleinen darin eingebetteten Wiesen mit ihren Raseneisenerzen waren die Grundlage der durch Friedrich den Großen begründeten Industrie. Hier sinkt der Bodenreinertrag weit unter den Kreisdurchschnitt und wird nur einigermaßen ausgeglichen durch den der relativ gesegneteren Oderebene; aber auch hier gibt es selten Weizenfelder und keinen Zuckerrübenanbau. Der Grundsteuerreinertrag pro ha beträgt im Kreise Oppeln 7,23 RM, im Kreise Leobschütz dagegen 31,06 RM![5]) Der Anteil der Waldfläche erreicht 45% und wird nur noch vom Kreise Guttentag mit 47% übertroffen. Auf größeren freien Flächen breiten sich nicht selten unregelmäßig und weit über die Flur verstreut alte Siedlungen aus (Lugendorf, früher Lugnian; Ilnau, früher Jellowa)[6]). Meist an den Flößbächen in den stillen Wäldern liegen dagegen wie mit Lineal und Zirkel gezeichnet die Reihendörfer der friderizianischen Kolonisten mit ihren deutschen Namen, ihren schlichten protestantischen Kirchen und einfachen Häusern.

---

[4]) Olbricht, K.: Schlesien. Grundriß einer Landeskunde. Breslau 1933. — Ders.: Einiges über Oberschlesiens Wirtschaft im Lichte der Statistik. „Der Oberschlesier" XII, 5., 1930. Vgl. S. 352 ff.

[5]) Gemeindelexikon, zit. Anm. 1.

[6]) Vgl. Verzeichnis der im Regierungsbezirk Oppeln umbenannten Ortschaften. Oppeln 1937/38.

## Die Geschichte

*Völker und Stämme in vorgeschichtlicher Zeit*[7]).

Die ältere Steinzeit überliefert uns die ersten Erzeugnisse der Kultur. Erdgeschichtlich entspricht sie dem Eiszeitalter. Die dritte Vereisung stieß bis zur Mährischen Pforte vor und schuf die sandigen und kiesigen Böden rechts der Oder. Erst in der folgenden Zwischeneiszeit und während der letzten Vereisung mögen die ersten Menschen auch Oberschlesien durchstreift haben. Die Fundplätze liegen aber nur im fruchtbaren Löß der Kreise Leobschütz, Cosel, Neiße und Ratibor[8]).

Anders wird es in der mittleren Steinzeit. Das Eis ist bis Schweden zurückgewichen. Die trockenen Dünen in der wildreichen Landschaft sind willkommene Rastplätze für die Jägerbevölkerung. Aus dieser Zeit stammen die ersten Funde im Kreisgebiet (Falkendorf, Liebenau, Winterfeld, Groschowitz, Podewils)[9]).

Mit dem trockenwarmen Klima vom 4. Jahrtausend v. d. Ztr. ab wichen die riesigen Urwälder allmählich weiten Steppen. Damals entstand die „Keimzelle" des heutigen Schlesien[10]). Wahrscheinlich ist damals auch die rechte Oderseite unseres Gebiets nur von kleinen Waldinseln durchsetzt gewesen. Die reiche Anzahl von Funden zeichnet den Weg der „Bandkeramiker"[11]) von Böhmen her über die Grafschaft Glatz und durch die Mährische Pforte die Oder abwärts. Der Mensch dieser donauländischen Kulturen ist bereits seßhaft. Über seine rassische Zugehörigkeit geben uns nur außerhalb Schlesiens gefundene Grabfunde Aufschluß[12]): in Mitteleuropa ist offenbar die nordische

---

[7]) Für die Grundzüge der Besiedlung vgl. Petersen, E.: Schlesien von der Eiszeit bis ins Mittelalter. Langensalza/Berlin/Leipzig 1935.

[8]) Raschke, G.: Ergebnisse der oberschlesischen Urgeschichtsforschung. Aus Oberschlesiens Urzeit, Die Provinz Oberschlesien VI, 8, 1931. Vgl. S. 161—183.

[9]) Um ein eventuelles Nachschlagen zu erleichtern, seien hier für die im Text genannten Orte die früheren Namen angeführt (in Klammern): Birkental (Birkowitz), Dammfelde (Dammratsch), Ehrenfeld (Goslawitz), Eisenau (Zelasno), Erlengrund (Krzanowitz), Klosterbrück (Czarnowanz), Rutenau (Chrosczütz), Schönkirch (Chrzumczütz), Stobertal (Krogullno Gründorf), Winterfeld (Zawisc). — Vgl. auch Abb. 1, Unterschrift.

[10]) Olbricht, K.: 1933, zit. Anm. 4. Vgl. S. 92 ff.

[11]) Seger, H.: Völker und Völkerwanderungen im vorgeschichtlichen Ostdeutschland. In: Volz, W.: Der ostdeutsche Volksboden. Breslau 1923. Vgl. S. 67—86.

[12]) Petersen, E.: 1935, zit. Anm. 7. S. 31 (nach Günther): Es ist kein rassisch einheitliches Volk mehr, „ein Rassengemisch aus westischer, ostischer (alpiner), dinarischer und nordischer Rasse". — Lebzelter, V.: Nordische Rasse und Brünnrasse in der Jungsteinzeit in Niederösterreich. Forsch. Fortschr. XI, 14, 1935. Nach der Beschreibung (schmale und außerordentlich hohe Schädel, breite Nasen) scheint mir ein dinarischer Einschlag deutlich da zu sein. — Virchow, R.: Exkur-

Rasse der Hauptbestandteil dieser Bevölkerung. Die Kultur von Jordansmühl gibt dann das erste rassenmäßige Zeugnis für die Überschichtung dieser donauländischen Völker durch nordische Menschen[13]). Um die Mitte des 3. Jahrtausends mag die durchaus friedliche Auseinandersetzung erfolgt sein. Verstreut finden wir auch Überreste der fremdartig anmutenden Glockenbecherkultur, deren kriegerische Träger der dinarischen Rasse zuzurechnen sind[14]). So ist am Ende der jüngeren Steinzeit in Schlesien ein Mischvolk ansässig, das Stämme südlicher Herkunft, nordische Volksteile und dinarische Bestandteile in sich aufgenommen hat, deren Verschmelzung in der Endstufe dieses Zeitalters durch eine einheitliche (Marschwitzer) Kultur mit allen Erscheinungen eines seßhaften Bauerntums verbürgt wird, die aber fraglos unter der geistigen Führung nordisch-indogermanischer Menschen steht. Das Kreisgebiet verzeichnete schon 1931 56 Funde dieser Zeitstufe, zumeist an den Flußläufen, vor allem an der Oder[15]).

So bleibt es auch am Anfang der Bronzezeit, mit der die dichteste Besiedlung in vorgeschichtlicher Zeit erreicht wird[16]). Der Wald weicht infolge eines nacheiszeitlichen Klimaoptimums noch weiter zurück. Auch die rechte Oderseite zeigt jetzt mehr Funde. Im Kreise Oppeln sind die Urnenfeldergräber von Klosterbrück und Erlengrund näher untersucht worden[17]).

Die Schöpfer der bronzezeitlichen „Urnenfelderkultur" waren Illyrier, nicht Urslawen, wie der polnische Professor Kostrzewski im Gegensatz zu den Ergebnissen zuverlässiger Forschung, die als Urheimat der Slawen die Landschaft um Kiew am Pripet annimmt, behaupten will[18]). Der Besitz reicher Kupfererzlager und die Beherrschung der Handelsstraßen von Mitteleuropa nach Italien führte dann in den Ostalpen zur Entwicklung der prächtigen

---

sion nach Lengyel (Süd-Ungarn), Z. f. Ethn. XXII, 1890. Vgl. Verh. S. 97—118. — „Das mäßig hervortretende Kinn, der mäßig breite sehr schräg angesetzte Ast" sind dinarische Rassenmerkmale.

[13]) In diesem Zusammenhange mag auf das Buch Hahne, H.: Das vorgeschichtliche Europa. Kulturen, Völker und Rassen, Bielefeld u. Leipzig 1935, hingewiesen sein. Er sieht allerdings in dem Toten im Hockergrab von Jordansmühl einen Vertreter der mediterranen Rasse. (Abb. Taf. 8,2 zu S. 33).

[14]) Petersen, E.: 1935, zit. Anm. 7. Vgl. S. 61, Abb. 93/94.

[15]) Stumpe, F.: 1932, zit. Anm. 3. Vgl. S. 15 und S. 65, Anm. 3. — Raschke, G.: 1931, zit. Anm. 8. Vgl. Abb. 10, S. 14, S. 29 und 30.

[16]) Hellmich, H.: Die Besiedlung Schlesiens in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Breslau 1923. Vgl. Kt. 3.

[17]) Arndt, A.: Der Urnenfriedhof bei Czarnowanz, Kreis Oppeln. „Aus Oberschlesiens Urzeit", Heft 5. — Strecke, M.: Die Hebung eines Urnengrabes bei Czarnowanz. „Aus unserer Heimat" II, 3. — Raschke, G.: Das bronzezeitliche Dorf Krzanowitz. „Oppelner Heimatkalender" 1931.

[18]) Vgl. hierzu Vasmer, M.: Die Urheimat der Slawen. In: Volz, W.: 1926, zit. Anm. 11. Vgl. S. 118—143, Karte S. 139.

Hallstatt-Kultur, deren Anregungen von den nordillyrischen Bauern unserer Heimat willig aufgenommen wurden, obwohl — oder besser, weil ihre innere Kraft schon im Schwinden war. Nach den Untersuchungen der wenigen Körperbestattungsgräber der frühen Eisenzeit scheint die Zugehörigkeit dieser Bevölkerung zur nordischen Rasse sicher zu sein.

*Die Germanen.*

Die Erben der Illyrier sind die Frühgermanen. Raumnot, durch Klimasturz und Überbevölkerung verursacht, treibt sie aus ihrer nordischen Heimat. Langsam drängen sie zwischen Oder und Weichsel nach Süden, Steinkisten- und Glockengräber und die eigenartigen Gesichtsurnen zeichnen ihren Weg. Die erste Welle, die in unsere Heimat hineinspült, scheint nur schwach gewesen zu sein. In den Kreisen Öls, Namslau und Oppeln entsteht ein Mischvolk, die Bastarnen. Erst stärkerer Nachschub bringt die rechte Oderseite bis zum Chelm in den Besitz der Frühgermanen, deren Südwärtsbewegung sich bis zum Schwarzen Meer fortsetzt[19]). Funde sind im Kreise Oppeln in Ehrenfeld und Bolko gehoben worden[20]).

Um 100 v. d. Ztr. werden Schlesien und die angrenzenden Teile Polens von den Wandalen besetzt. Nirgends wird der rege Verkehr mit Rom und das Ansehen silingischer Fürstengeschlechter deutlicher, als an dem reichen Trinkgeschirr und dem prachtvollen Silberbecher aus dem Körpergrabe von Ehrenfeld (früher Goslawitz/Wichulla) in der Nähe der Stadt Oppeln[21]), abgesehen von den in Oberschlesien andernorts gefundenen Münzen, einer Mars- und Jupiterstatuette und einem goldenen Siegelring. Obwohl Skelette nur in geringem Umfange vorhanden sind, können wir aus rassenkundlichen Beobachtungen und Einzeluntersuchungen, für die Bastarnen ferner aus antiken Kunstdenkmälern, leicht die vorwiegende Zugehörigkeit zur nordischen Rasse feststellen[22]).

Die bisher festgestellten Fundorte, d. h. die großen Friedhöfe und zahlreichen Ansiedlungsstellen, zeigen, daß die Germanen sehr lange in Schlesien seßhaft gewesen sein müssen, und daß die Besiedlungsdichte nicht unbeträchtlich war. Im Kreise Op-

---

[19]) Petersen, E.: 1935, zit. Anm. 7. Vgl. S. 116 u. 143, Abb. 222 u. 275.

[20]) Stumpe, F. R.: 1932, zit. Anm. 3. Vgl. S. 14. — Raschke, G.: Die Frühgermanen in Oberschlesien. „Aus Oberschl. Urzeit" XX, Oppeln 1933. Vgl. S. 26.

[21]) Stumpe, F.: 1932, zit. Anm. 3. Vgl. Abb. im Anhang. — Petersen, E.: 1935, zit. Anm. 7. Vgl. S. 161, Abb. 310, 311, 312. — Seger, H.: Der Fund von Wichulla. Schles. Vorzeit VII, 1899. Vgl. S. 413 ff. — Jahn, M.: Aus Schlesiens Vorzeit. Beitr. z. schles. Gesch. Gleiwitz 1921. Vgl. S. 4 ff.

[22]) Schwidetzky, I.: Körperliche Überreste schlesischer Wandalen. Altschlesien VII, 243—254, 1938.

peln ist die Oderebene wie zu allen Zeiten besonders stark besiedelt. Doch liegen einzelne Fundstellen auch mitten im heutigen Wald und weiter entfernt von den Flußläufen[23]).

Mit der Abwanderung des größten Teiles der Wandalen ist Schlesien nicht ganz menschenleer geworden. Es sind Germanenreste hier sitzen geblieben[24]). Bis ins 5. Jahrhundert reicht das Gräberfeld von Gr.-Sürding, und noch 512 war der Rückweg durch Schlesien nach Schweden für die aus den Wirren der Völkerwanderung sich herauslösenden Heruler frei.

### *Die Slawen.*

Im 8. Jahrhundert erst haben wir hier und da kleine verstreute slawische Ansiedlungen anzunehmen; geschichtliche Quellen fehlen immer noch. Erst später werden sechs Gaue genannt, unter denen das alte Gebiet der Silinger um den heiligen Berg als „Slenzane" erscheint und die Gaue „Opolini" und „Golensici" etwa das heutige Oberschlesien samt dem früheren Österreich-Schlesien umfassen. Sicher entsprachen die Gaue einzelnen slawischen Stämmen, die zwischen sich und ihren Nachbarn den Wald unbehindert wachsen ließen. So zog sich die „Preseka", der Bannwald, in 30 km Breite am Stober und an der Neisse entlang. Die slawische Wirtschaftsweise, vornehmlich Viehzucht, Imkerei und Fischfang, verbot allein schon die Ansiedlung größerer Menschengruppen und verwies sie vor allem in die sumpfigen Talauen an der Oder. So liegen denn auch die Funde im Kreisgebiet im engeren Umkreis von Oppeln. Sie zeigen die auffallende Einförmigkeit und Anspruchslosigkeit der slawischen Kultur. Die Ausgrabungen auf der Schloßinsel in Oppeln[25]) bestätigten die Vermutung, daß hier ein Verwaltungsmittelpunkt spätslawischer Zeit gelegen hat, eine Kastellanei, umwehrt von einem Pallisadenzaun, hinter dem einfache Blockhäuser standen, einräumig, ein Raum nur für Familie und Vieh, und ohne Fenster.

Zum Verwaltungsbereich der Burg gehörten 20 Dörfer[26]), offene Siedlungen in der Oderebene, deren Bewohner drückende Frondienste taten[27]). Die weitgehende Arbeitsteilung, die durch

---

[23]) Matthes, W. und Urbanek: Fundorte der Wandalenzeit in Oberschlesien. Aus Oberschles. Urzeit, H. 20. Vgl. S. 73—76 und die beigegebene Karte. Oppeln 1930. — Petersen, E.: 1935, zit. Anm. 7. Vgl. S. 143, Abb. 275. — Strecke, M.: Germanenfunde im Kreise Oppeln. „Oppelner Heimatkalender" XI, 1936. Vgl. S. 55—57.

[24]) Vgl. hierzu Laubert, M.: Deutsch oder slawisch? Kämpfe und Leiden des Ostdeutschtums. Berlin 1928. Vgl. S. 12/13 ff.

[25]) Petersen, E.: 1935, zit. Anm. 7. Vgl. S. 206 ff.

[26]) Idzikowski, F.: Geschichte der Stadt Oppeln. Oppeln 1863. Vgl. S. 29/30.

[27]) Stumpe, F.: 1932, zit. Anm. 3. Vgl. S. 16 ff. u. die Wandkarte.

die Naturalwirtschaft nötig wurde, erlaubt uns einen Schluß von den Namen (diesmal müssen noch die alten Ortsnamen helfen!) der Dörfer auf die Fron (Kossorowitz von Koszarze = Mäher; Kobylno von kobyla = Stute; Zlattnik = Goldarbeiter). Auch die besondere Lage eines Ortes spricht oft aus den Namen (Rogau von rog = Horn, Odervorsprung; Zowade = Hinter dem Wasser) oder der Ortsgewaltige (= Sippenältester oder der Grundherr); (Budkowitz = Dorf des Budko, Koseform von Budzislaw; Chmiellowitz = Dorf eines Chmiel = Hopfen; Luboschütz = Dorf eines Lubosch oder Lub, lubic = schätzen, lieben) u. a. m. Die Herren des Landes versuchten, ihren Besitz und damit ihre Einkünfte durch Vergrößerung des besiedelten Landes zu erhöhen (Przyschetz = Lichtenwalde; Ochodz von ochotz = umschreiten der neuen Flur). Auch steuerliche Erleichterungen sollten helfen; so errichtete man Freidörfer, Ligota, Lhota (Ellguth-Turawa, Ellguth-Proskau)[28]).

*Die Wiedereindeutschung im Mittelalter.*

Die wirtschaftliche und kulturelle Unterlegenheit ihres Landes gegenüber dem deutschen Westen war weitblickenden Herzögen nicht verborgen geblieben. Die Piasten[29]) holten daher deutsche Kaufleute, Handwerker und Bauern ins Land. Sie wurden gerufen als Förderer der Kultur. In einer Urkunde des Klosters Czarnowanz[30]) vom 11. Nov. 1328[31]) ist als Grund der Aussetzung Gr. Döberns zu deutschem Recht deutlich gesagt, „da im polnischen Recht die Bauern und Untertanen wegen Unbeständigkeit des Zustandes keine Nutzung haben mögen". Das Wesentliche des deutschen Rechts waren die persönliche Freiheit, die Selbstverwaltung der Gemeinde und „der volle Ertrag ihrer Arbeit auf eigenem und vererblichem Grund und Boden"[32]).

Wir besitzen die Aussetzungsurkunden[33]) von 11 Dörfern des Kreises (Rutenau, Gr.-Döbern, Poppelau, Falkendorf, Dammfelde,

[28]) Stumpe, F.: 1932, zit. Anm. 3. Vgl. S. 18. Über Alter und Herkunft dieser Orte vgl. auch Kretschmer, H. G., in der Festschrift für Max Friedrichsen: Vom Deutschen Osten, Breslau 1934, S. 266 ff. Kretschmer bezweifelt die slawische Herkunft der Ellguths.

[29]) Über die vermutlich germanische Herkunft der Piasten vgl. Petersen, E.: 1935, zit. Anm. 7, S. 218 u. 235 (Literatur).

[30]) Das Urkundenmaterial des Klosters enthält Cod. dipl. Sil. I., vgl. für das Folgende S. 29—31. Czarnowanz jetzt Klosterbrück.

[31]) Nach Idzikowski, F.: 1863, zit. Anm. 26, vgl. S. 53.

[32]) Stumpe, F.: 1932, zit. Anm. 3, vgl. S. 24.

[33]) Dabei ist zu bemerken, daß die wenigen Aussetzungsurkunden und Rechtsverleihungen unseres Kreises für sich allein kein Bild geben. Eine Zusammenstellung für ganz Oberschlesien auf Grund der Quellen, aus denen wir die Wirkung der Bewegung zu erkennen vermögen, gibt Kuhn, W.: Die deutsche Besiedlung Oberschlesiens. Schaffen und Schauen. Mitteilungsblatt für Kunst und Bildungspflege in der Wojewodschaft Schlesien, Kattowitz 1933/34, 10. Jahrg. 4/5.

Eisenau, Frauendorf, Kl. Döbern, Brünne, Walldorf[34]) und Tarnau)[35]). Unter den genannten Dörfern sind 5 durch das Kloster in Klosterbrück (Czarnowanz)[36]) ausgesetzt worden; es war neben dem Herzog, von dem es mit Schenkungen reich bedacht wurde, der größte Grundbesitzer im Kreisgebiet. Eine Reihe von Namen der ersten Scholzen ist uns überliefert. Orte mit dem Beinamen „Groß" (Gr. Döbern, Gr. Kochen, Gr. Schimmendorf) sind meist neben kleinen slawischen Siedlungen neu gegründete Dörfer. Eine große Anzahl deutscher Ortsnamen ist später slawisiert worden[37]) (Reichenwald=Dembio, es hat heute seinen schönen alten Namen wieder; Smeilsdorf=Chrosczinna, heute Reisern; Gumpertsdorf = Komprachtschütz u. a.). Die Deutschen brachten ihre eigenen Dorfformen[38]) mit nach dem Osten. Das Angerdorf als typische Form der deutschen Siedlung in der Ebene ist im Kreis Oppeln sehr häufig (Tarnau, Ehrenfeld, Walldorf, Schönkirch u. a.); nicht selten begegnet man noch heute „fränkischen" Toren[39]).

---

[34]) Vgl. hierzu und zum folgenden Stumpe, F.: 1932, zit. Anm. 3. S. 25 ff. und die Wandkarte.

[35]) Die Urkunde von Tarnau befindet sich in einer Handschrift aus dem Jahre 1872 im Breslauer Staatsarchiv unter Rep. 135 E 109 c: Tarnau, Wirsbie, Tarnowietz, Kossorowitz, Schulenburg. Ein Beitrag zur Dorf- und Landesgeschichte Oberschlesiens. Ein historischer Versuch von R. B. R. Ulitzny, Pfarrer zu Tarnau, Kreis Oppeln. Unter der Urkunde: „Nach einer beglaubigten Abschrift des 17. Jahrhunderts mit nicht ganz unverderbtem Text. Die Originalausfertigung ging im Dreißigjährigen Kriege verloren." Diese Handschrift ist eine aus den unmittelbaren Quellen (Handschriften des Staatsarchivs Breslau, der Registraturen des Fürstbischofs und der zeitlichen Behörde, der Regierung, des Landrats, des Kreisgerichts des Kgl. Oppelner Domänenrentamts, der Ortsbehörden, des Erzpriesters zu Oppeln und der Tarnauer Pfarrei), heraus geschriebene Dorfchronik des 19. Jahrhunderts, die darüber hinaus einen sehr wertvollen und reichen Beitrag zur Heimatgeschichte liefert.

[36]) Lange, E.: Kloster Czarnowanz. „Der Oberschlesier" 1930.

[37]) „Anders als durch Deutsche wäre ja die Einpflanzung der für Oberschlesien so völlig neuen Rechtsformen gar nicht möglich gewesen." Dagegen ist der Schluß: Slawischer Ortsname = slawische Siedler nicht berechtigt, da die Deutschen oft an alte slawische Ortsnamen anknüpften. Kostental (Sprachinsel) und Kasimir (unmittelbar vor der Grenze des geschlossenen Sprachgebiets) sind Umsetzungen älterer slawischer Dörfer. (Kostental=Andeutschung aus Gossentin.) Die Siedler dieser beiden ältesten Gründungen der Zisterzienser von Leubus sprechen noch heute deutsch. Vgl. Kuhn, W.: 1933/34, zit. Anm. 33, S. 8 ff.

[38]) Vgl. hierzu Schlenger, H.: Formen ländlicher Siedlungen in Schlesien. Beiträge zur Morphologie der schles. Kulturlandschaft. Breslau 1930, S. 83. — Stumpe, F.: 1932, zit. Anm. 3, vgl. S. 26.

[39]) Stumpe, F.: 1932, zit. Anm. 3. Vgl. S. 25 u. und das Lichtbild im Anhang.

Die Stadt Oppeln selbst ist eine Gründung deutscher Kaufleute. Schon vor 1217 wurden den „Gästen" (hospites) Freiheiten verliehen. Der Übergang über die Oder, die sich hier in mehrere Arme teilt, war leicht, das Gelände gegenüber der Burg hochwasserfrei. Der uralte Wanderweg am Ufer des Stroms vereinigte sich an dieser Stelle mit der ebenfalls sehr alten Straße, die von Südosten her über das waldfreie Gebiet des Chelm heraufführte. An diesem von Natur begünstigten Platze entstand eine Kolonialstadt mit viereckigem Ring und regelmäßigem Straßennetz. 1234 hatte Oppeln bereits volles Stadtrecht, 1285 wurde die Mauer mit 4 Toren gebaut, 1289 das Piastenschloß auf dem Ostrowek, 1295 errichteten die Dominikaner ein Kloster, 1308 entstand ein Kaufhaus[40]).

Umfang und Wirkung der mittelalterlichen Kolonisation im Kreisgebiet werden vielleicht deutlicher, wenn wir einen kurzen Blick auf ganz Schlesien, besonders aber Oberschlesien, werfen. — Das Landschaftsbild unserer Heimat ist entscheidend durch die Besiedlung im Mittelalter geformt worden[41]). Um 1200 greift die deutsche Kolonisation auf den schlesischen Raum über und pflanzt sich rasch den Sudeten entlang nach Osten fort. Von 3 Seiten nähert sie sich dem Herzogtum Oppeln: Von Norden aus dem Kreuzburger Gebiet, von Westen aus dem Breslauer Bistumslande und von Südwesten aus Ostmähren und der Gegend von Troppau her[42]). „Ungemein wichtig ist die Tatsache, daß Oberschlesien im Mittelalter siedlungsgemäß fast völlig abgeschlossen gegen Polen, gegen Deutschland dagegen durchaus offen war"[43]). Am Ende der Kolonisation sind nicht alle Landstriche Oberschlesiens in gleicher Weise erfaßt[44]). Auf den ungünstigen Böden der rechten Oderseite blieben weite trennende Wälder zwischen den Siedlungsflächen stehen. Ein breiter Waldgürtel zieht von der alten deutschen Grenze an der Weichsel bis

---

[40]) Idzikowski, F.: 1863, zit. Anm. 26.

[41]) Zur Verteilung von Wald und offenem Land um etwa 1200: Schlenger, H.: Wald und Siedlungsland am Beginn der Rücksiedlung (Karte). Schles. Jahrbuch (9) 1937. — Stumpe, F.: 1932, zit. Anm. 3 (die Wandkarte). — Für das Waldgebiet zwischen Stober und Malapane liegt eine Arbeit von H. G. Kretschmer in Maschinenschrift im Geographischen Institut der Universität Breslau vor.

[42]) Pfitzner, J.: Die Besiedlung der Sudeten bis zum Ausgange des Mittelalters. Deutsche Hefte für Volks- und Kulturbodenforschung 1931/32, 1. Jahrgang, S. 65—87 u. 167—191.

[43]) Kuhn, W.: 1933/34, zit. Anm. 33. Vgl. S. 24.

[44]) Einen guten Überblick über die Siedlungsverteilung gibt Schulte, L.: Die Rechnung über den Peterspfennig 1447. Studien über die deutsche Besiedlung und Parochialverfassung Oberschlesiens. Darstellungen und Quellen zur schles. Geschichte. XXIII, kl. Schriften, Teil 1, Breslau 1918. Original des Rechenschaftsberichts über den im Archidiakonat Oppeln eingesammelten Peterspfennig im Staatsarchiv Breslau, Rep. 135 E 7 a. Vgl. dazu Kuhn, W.: 1933/34, zit. Anm. 33, S. 23 f.

gegen Cosel hin, ein anderer liegt um Malapane und Stober und schiebt sich bis Rosenberg vor. Die dazwischen liegende Siedlungsgruppe um Gleiwitz, die südlich an den alle Zeiten hindurch besiedelten Muschelkalkrücken anschließt, ist im wesentlichen kolonisatorischen Ursprungs. Dicht besiedelt war vor allem die Lößplatte im Westoderlande, die bis Krappitz ins Kreisgebiet hineinragt, ähnlich stark war die deutsche Siedlung im Falkenberger Lande, das nach Westen zu offen, vom Odertal nur durch einen schmalen Waldstreifen geschieden ist. Das Odertal selbst ist vor allem in unserem Gebiet — entsprechend der im Zeitpunkt des Beginns der Kolonisation gegebenen Lage, seiner Bedeutung als nächste Umgebung der Residenz und seiner Fruchtbarkeit — durch die deutsche Zuwanderung stark verändert.

Über die Frage der Herkunft der deutschen Siedler freilich hat die Siedlungsgeschichte keine volle Gewißheit geben können[45]). Nun ist die Mundartforschung[46]), ausgestattet mit neuen Hilfsmitteln, auf neuen Wegen dieser Frage nachgegangen. Nach ihren Feststellungen waren an der Einwanderung in der Hauptsache Mitteldeutsche (Thüringer und Obersachsen) beteiligt, zu denen in geringerer Zahl Niederdeutsche und Oberdeutsche (am Südrand Schlesiens Ostfranken und Bayern) kamen. Während im Norden Schlesiens Thüringer und Obersachsen stark überwiegen, sind es im Süden (in Ostböhmen, Österreich-Schlesien und in den anschließenden Teilen von Oberschlesien) die beiderseits der Sudeten vordringenden Ostfranken. In der Spätzeit der Kolonisation gab die fruchtbare Bevölkerung der erstbesiedelten Landschaften ihren Menschenüberschuß weiter nach Osten ab[47]). Auf kolonialem Boden flossen die Siedlerströme in-

---

[45]) Aubin, H.: Schlesische Siedlungsgeschichte beiderseits der Sudeten. Schles. Jahrbuch 7, S. 9—28, 1935.

[46]) Jungandreas, W.: Beiträge zur Erforschung der Besiedlung Schlesiens und zur Entwicklungsgeschichte der schlesischen Mundart. Heft 17 von Wort und Brauch, Volkskundliche Arbeiten namens der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde hsgb. von Theodor Siebs und Max Hippe, Breslau 1928. — Frings, Th.: Sprache und Siedlung im mitteldeutschen Osten, Berichte über die Verhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-historische Klasse, 84. Band, 1932, 6. Heft. Leipzig 1932. — Schwarz, E.: Sudetendeutsche Sprachräume, Schriften der Deutschen Akademie in München, Heft 21, München 1935.

[47]) „Dem geschlossenen deutschen Sprachgebiet sind hier mit Kostental, Katscher, diesseits, Schönwald, Anhalt und Bielitz jenseits der Oder Spitzen und Inseln vorgelagert. . . . . Dem Sprachforscher erschließt sich als Herkunftsgebiet der dortigen Kolonisten nicht eine altdeutsche Heimat, sondern eine Gegend Oberschlesiens, und zwar das fruchtbare, seit je besiedelte Lößland um Neustadt und Zülz, welche früh von der deutschen Kolonisation betroffen, selber bald Ausgangsstellung für neue weitergehende Wanderbewegungen geworden ist.“ (Aubin, H.: 1935, zit. Anm. 45. Vgl. S. 23.)

einander, vermischten sich die Angehörigen der alten deutschen Stämme mit den altansässigen und schufen sich zu einem Neuen[48]). Die Frage nach dem Anteil der deutschen Gaue wird erst nach einer einheitlichen und umfassenden rassenkundlichen Aufarbeitung ganz Deutschlands beantwortet werden können[49]).

Die Blüte der Piastenzeit war leider nur von kurzer Dauer. Oberschlesien wurde Pfandherrschaft, Spielball zwischen Böhmen, Polen und Ungarn; Erbteilungen verurteilten es vollkommen zur Ohnmacht. Stücke an der Grenze wurden abgerissen: Severien, Auschwitz und Zator. Der Hussiteneinfall (1430) und der Dreißigjährige Krieg schädigten das Land sehr. Oppeln wurde mehrfach gebrandschatzt und geplündert, die Stadtmauern verfielen. 1396 belagerte Ladislaus Jagello von Polen die Stadt. Ein Heerhaufen der Mongolen, vom zerstörten Krakau herkommend, erkämpfte sich 1241 den Oderübergang bei Oppeln. Der Dreißigjährige Krieg brachte häufige Truppendurchmärsche durch unser Gebiet, die sich auf der bereits erwähnten alten Handels- und Heerstraße, die von Oppeln über Nakel nach Gr. Strehlitz und dann weiter nach Beuthen und Krakau führte, bewegten. Ulitzny[50]) verzeichnet für die Gemeinde Tarnau in dieser Zeit unter 350 Parochianen 15 Bettler.

Auf dem Lande begann das große Bauernlegen. Die Herren benutzten die geringen Lasten, die die Siedler einst gern auf sich genommen hatten, um sie ins Ungemessene zu steigern[51]). Das wichtigste Gut der Vergangenheit, die persönliche Freiheit, ging verloren. Die Urbare von 1532 und 1536 geben einen erschütternden Eindruck von der wirtschaftlichen Lage. Überall gab es wüstgewordenes Land. Ganze Dörfer sind untergegangen (Sbiczin, Sowschütz, Lendzin, Wiersbie). Es nützte auch nichts, daß außerordentliche Vergünstigungen für die Wiederbesiedlung von Wüsteneien ausgesetzt wurden. 1524 waren in Tarnau von 40 Hufen noch 24 unbebaut[52]). Die ausgekauften Bauern wurden Gärtner, Hofearbeiter und Dreschgärtner, die auf den durch die Herrschaft errichteten zahlreichen Vorwerken Frondienste taten. Im Kreise Oppeln ist eine ganze Reihe solcher Vorwerke angelegt worden. Aus ihnen entwickelten sich später auch neue Dörfer, die man heute noch an der großen Gutssiedlung und den vielen „kleinen" Leuten erkennt (Stobertal, Turawa, Hinterwasser, Birkental)[53]). Der freie Bauernstand des Mittelalters war tot.

---

[48]) Nadler, J.: Das stammhafte Gefüge des deutschen Volkes. 2. Auflage, München 1934, vgl. S. 110—138.

[49]) v. Eickstedt, E. Frhr.: Rassenuntersuchung Deutschlands. Z. f. Rassenk. III, 162—171, 1936.

[50]) Ulitzny, R.: 1872, zit. Anm. 35.

[51]) Stumpe, F.: 1932, zit. Anm. 3. Vgl. S. 36 ff.

[52]) Stumpe, F.: 1932, zit. Anm. 3. Vgl. S. 41 ff. — Ulitzny, R.: 1872, zit. Anm. 35. Vgl. die Urkunde vom 19. 4. 1493.

[53]) Stumpe, F.: 1932, zit. Anm. 3. Vgl. S. 33 ff.

Bevölkerungspolitisch wichtig ist, daß als billige Arbeitskräfte des Großgrundbesitzes vielfach die noch anspruchsloseren Slawen hereingeholt wurden. Alljährlich in der Woche „vor Mariä Heimsuchung" zogen polnische Saisonarbeiter ein, 1529 zählte man bei Breslau 1100[54]).

### *Die Kolonisten des Großen Königs*[55]).

Eine neue deutsche Menschenwelle brachte die friderizianische Kolonisation. Der zweifellos interessante Stoff ist schon mehrfach bearbeitet worden[56]). Nicht immer jedoch hat man die Frage nach der Heimat der Kolonisten und dem von ihnen vertretenen Menschentyp unmittelbar gestellt. Die Unterlagen hierfür sind in Kirchenbüchern und in den Akten des Stadtarchivs Breslau vorhanden[57]).

Im Kreise Oppeln sind rund 800 Stellen gegründet worden[58]). Nach den in den Akten teilweise enthaltenen Verzeichnissen über die Stärke der Besetzung und unter Berücksichtigung des starken Nachschubs in den ersten Jahren nach der Gründung kann mit etwa 4000 Kolonisten gerechnet werden. Das war damals fast ¼ der ländlichen Bevölkerung des Kreisgebietes[59]).

Nach dem ersten Schlesischen Krieg schon kamen böhmische „Exulanten" in unsere Provinz. Im Amte Oppeln wurden drei neue Dörfer mit ihnen besetzt. Unter diesen ist Friedrichsgrätz

---

[54]) Schulte, L.: Polnische Wanderarbeiter im 16. Jahrhundert. Darstellungen und Quellen z. schles. Gesch. Breslau 1918. Kl. Schriften, Teil 1, S. 190 ff.

[55]) Dieser Teil mußte einer besonderen Arbeit vorbehalten bleiben. Sie erscheint unter dem Titel „Die Kolonisten des Großen Königs im Kreise Oppeln". Dort sind auch ausführlicher und genauer Quellen und Literatur angegeben.

[56]) Schlenger, H.: Friderizianische Siedlungen rechts der Oder bis 1800 auf Grund der Aufnahmen von Hammer und von Massenbach. Breslau 1933, vgl. S. 98: dort Berufung auf Dieterici, C. F. W.: Über die Vermehrung der Bevölkerung in Europa seit dem Ende oder der Mitte des 17. Jahrh. Abh. d. Königl. Akad. Wissensch. Berlin, 1850 und 1852, S. 110. — Stumpe, F.: Der Gang der Besiedlung im Kreise Oppeln. In Verbindung mit der Wandkarte „Die Besiedlung des Kreises Oppeln". Der Oberschlesier, Sonderheft, Oppeln 1932. — Ders.: Das Siedlungswerk Friedrichs des Großen im Nordteile des Kreises Oppeln. Der Oberschlesier VII, 32—37, 102—107, 231—240, 1925. — Schlenger, H.: Die friderizianische Siedlung in Schlesien. Der Oberschlesier XVIII, 346, 1936.

[57]) Es kommen vor allem in Betracht St.A.Br. Rep. 35, 199, 201 c, 207 a, 223 b.

[58]) St.A.Br. P. A. X. 29[v]. Die hier unter dem 31. X. 1774 aufgestellte Designation ist unvollständig. Sie umfaßt nur 22 Kolonien und muß sinngemäß ergänzt werden.

[59]) Zimmermann, E.: Beiträge zur Beschreibung von Schlesien. III, S. 29, Brieg 1784.

als Inzuchtkolonie ein Sonderfall[60]). Die Böhmen stellten sicher ¼ der Siedler. Hauptherkunftsgebiete sind die Grenzdistrikte am Oberlauf der Elbe und um Troppau und Jägerndorf. Der überwiegende Teil der Kolonisten stammt jedoch aus dem Westen des Reiches. Es sind vor allem Hessen vom Vogelsberge und Württemberger vom Neckar. Die Hüttenfachleute waren im Bergischen und im Erzgebirge zuhause. Einheimische (Oberschlesier) rückten erst in die Siedlerstellen ein, als die „Ausländer deutscher Nation" ihre Besitzungen aufgaben[61]). Sie kamen fast ausschließlich aus den umliegenden Amtsdörfern und siedelten vor allem in den „Klafterschlägerkolonien" (Liebenau, Antonia).

Die Kolonisten waren eine Auslese. Die Akten sprechen sich gerade darüber sehr eindeutig aus. Nur gesunde und mutige Menschen verlassen ihre Heimat, oft unter Verlust des gesamten Vermögens. Die Arbeit war hart, die Männer starben früh, Schwächlinge mußten die Rodearbeit rasch wieder aufgeben. Abenteurer verließen alsbald freiwillig das ungastliche Land oder wurden zwangsweise „vom Schub über die Grenze" gebracht.

Das Kolonisationswerk hat den Erfolg nicht eingetragen, den man nach der aufgewandten Mühe in volkswirtschaftlicher und bevölkerungspolitischer Hinsicht erwarten durfte. Es war nach seiner Anlage in seinem Gedeihen verknüpft mit einer im Waldgebiet nunmehr heimisch gewordenen Industrie. Mit ihrer Verlagerung nach dem Südosten Oberschlesiens aber wurde einem Teil der Siedler die Lebensmöglichkeit nahezu genommen, dem anderen stark beschränkt, zumal der Boden nur geringe Erträge abwirft. Viele Kolonisten verkauften daher ihre Besitzungen, zogen weiter oder suchten andere Möglichkeiten des Fortkommens. Die Hilferufe aus den Wäldern trafen jetzt auf Ratlosigkeit und Enge, den Ämtern fehlte der rastlose und ideenreiche Geist des Großen Königs.

Nach der friderizianischen Zeit hat kein wesentlicher neuer Zuzug ins Kreisgebiet mehr stattgefunden, damit auch keine wesentlichen Veränderungen der Bevölkerung von außen her. Die geschilderten Besiedlungsschichten sind also die Grundlage für die Rassenzusammensetzung, die nunmehr dargestellt werden soll.

---

[60]) Vgl. hierzu S. 17 und S. 34, auch die geschichtlichen Grundlagen in meiner unter Anm. 55 zitierten Arbeit.

[61]) In den „Erbverschreibungen für Kolonisten" ist „ausdrücklich verboten", die ihnen „erb- und eigenthümlich" übergebene Stelle an einen „unterthänigen Einländer" zu veräußern. (Nach einer solchen „Konfirmation" in meinem Besitz, abgedruckt im Anhang der in der 55. Anm. dieses Teils zitierten Arbeit.)

## Die Rassen

### *Durchführung und Umfang der Untersuchung*[62]).

Ziel der Rassenuntersuchungen in Schlesien ist eine möglichst genaue Erfassung des Gautypus als Ganzheit und seine Auflösung in die beteiligten Rassenanteile mit Hilfe moderner wissenschaftlicher Methoden. Die vorliegende Arbeit sollte daher keine Spezialuntersuchungen geben, sondern den Durchschnitt des Kreises Oppeln erfassen. Die beiden Städte Oppeln und Krappitz wurden von vornherein ausgeschieden. Es hatte auch keinen Wert, einige wenige Dörfer herauszugreifen und genauestens zu untersuchen. Wir haben es nur zu oft erfahren, daß ein einzelnes Dorf nicht die ganze Landschaft kennzeichnet. Es kann eine kleine selbständige biologische Einheit bilden, weitgehend unterschieden von den benachbarten Orten. Konfession, Geschichte, wirtschaftliche Lage, Heiratsbeziehungen u. a. spielen hier hinein und lassen mitunter eine Gemeinde ganz aus dem Rassenbilde der Landschaft herausfallen. Auch von der „runden Zahl" 100 wurde aus diesen Gründen abgesehen, wenn die Gefahr vorlag, Ergebnisse durch Vereinigung von zwei Ortschaften zu verwischen. Nur wenn es sich wirklich um „gleichgelagerte" Orte handelt, wurden sie vereinigt. Das konnte und mußte der geringen Bevölkerungszahl wegen bei den Kolonien geschehen.

Unter dem Netz von 25 Ringen (Abb. 1), die das Kreisgebiet bedecken, sind Plümkenau-Süßenrode mit Neuwedel und Tauentzien mit Blumenthal vereinigt. Malapane gilt gleichzeitig für Antonia und Hüttendorf. Das im Sommer zeitweise ausgetrocknete Flußbett der Malapane ist Heiratsgrenze. Liebtal und Kreuzwalde sind nicht nur wegen ihrer dichtbenachbarten Lage, sondern auch ihrer jahrhundertealten gleichen geschichtlichen Vergangenheit verbunden. Getrennt blieben Groß-Döbern und Kl.-Döbern, bei denen sich vielleicht ein Unterschied in der rassischen Zusammensetzung ergeben konnte. Das Problem der deutschrechtlichen und slawischen Siedlung sollte auch hier nur angedeutet werden. Ein Vergleich mit der Karte von Stumpe zeigt, daß bei der Bearbeitung eine möglichst gerechte Verteilung der Ortschaften entsprechend ihrer geschichtlichen Vergangenheit angestrebt wurde. Zudem kann es sich bei der jahrhundertelangen Vermischung im Endergebnis nur um ganz geringe Differenzen handeln. Die Zahl der Kolonien wurde nach dem Verhältnis abgewogen, in dem sie zum Bevölkerungsaufbau des Kreises heute stehen. Sie ist eher zu gering angesetzt worden. Malapane und Sacken zeigen nur kleinere Abweichungen, Derschau ist durch die Nähe der Stadt vollkommen aufgesprengt.

---

[62]) Vgl. Heft 1 dieser Reihe.

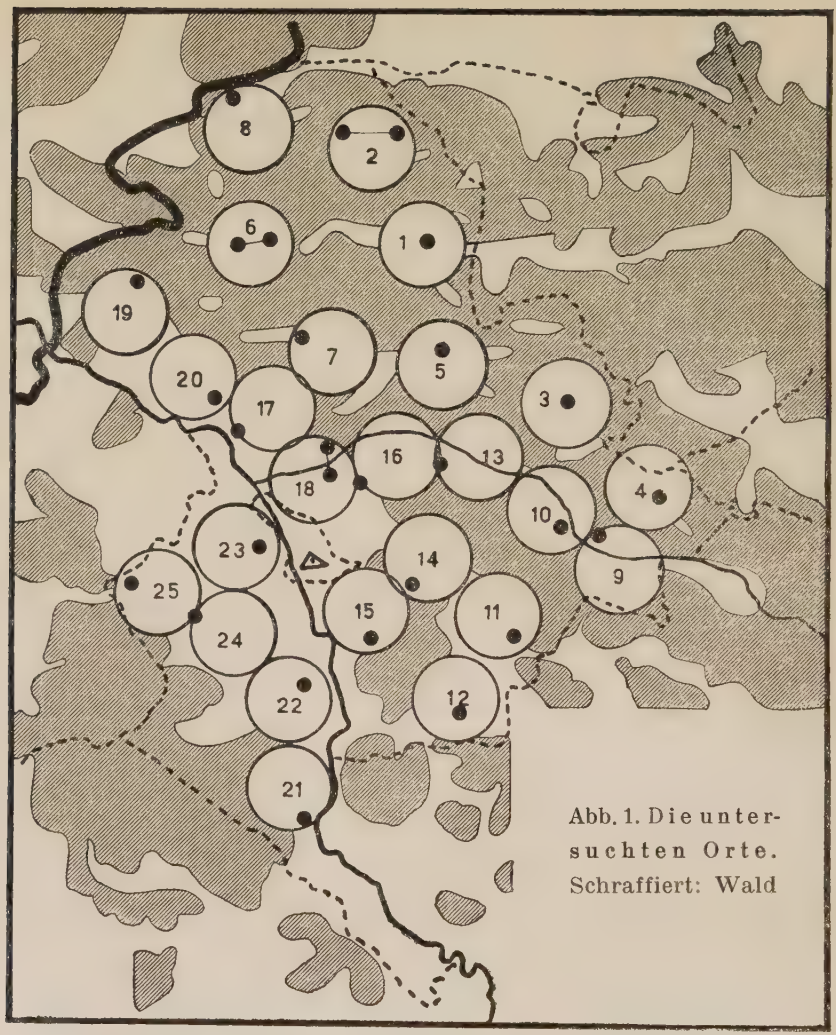



Abb. 1. Die untersuchten Orte. Schraffiert: Wald

1. Alt Baudendorf (früher Alt Budkowitz), 2. Plümkenau - Neuwedel, 3. Fichten (fr. Kadlub-Turawa), 4. Friedrichsgrätz, 5. Ilnau (fr. Jellowa), 6. Blumenthal-Tauentzien, 7. Brünne (fr. Brinnitz), 8. Falkendorf (fr. Falkowitz), | 9. Malapane, 10. Ostdorf (fr. Schodnia), 11. Bergdorf (fr. Danietz), 12. Tarnau, 13. Gr. Kochen (fr. Gr. Kottorz), 14. Derschau, 15. Malsdorf (fr. Malino), 16. Hinterwasser (fr. Sowade), 17. Kl. Döbern, 18. Kreuzwalde-Liebtal (fr. Biadacz-Luboschütz), 19. Sacken, 20. Gr. Döbern, | 21. Rogau, 22. Gottesdorf (fr. Boguschütz), 23. Halbendorf, 24. Gumpertsdorf (fr. Komprachtschütz), 25. Walldorf (fr. Bowallno). — Die Anordnung gilt für alle Tabellen, auch die Parallelkurven.

So bleiben schließlich nur die kaum vermischten Kolonien im Norden und Friedrichsgrätz, das eben als Sonderfall gewertet werden muß und in jeder Hinsicht „aus der Reihe tanzt". Die Verteilung der Dörfer über das Kreisgebiet entsprechend der Aufgabe, den Durchschnitt zu erfassen, erfolgte also nach den geographischen Bedingungen unter möglichster Berücksichtigung der geschichtlichen Vergangenheit in flächenhafter Untersuchung.

Um die Intensität der Untersuchung festzustellen, will ich die Untersuchten zu denen, die hätten untersucht werden können, ins prozentuale Verhältnis setzen. In den Monaten August-

Tab. 1.

*Körperhöhe*

Variationsbreite der Ortsmittel 164,8—169,7

| Ort | N | M | Verteilung in %. | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | Sehr klein 130– 149,9 | Klein 150– 159,9 | Untermittelgroß 160— 163,9 | Mittelgroß 164— 166,9 | Übermittelgroß 167— 169,9 | Groß 170— 179,9 | Sehr groß 180–x |
| Alt Baudendorf | 100 | 168,1 | — | 3 | 22 | 17 | 19 | 37 | 2 |
| Plümkenau-Neuwedel | 70 | 168,1 | — | 4 | 24 | 20 | 16 | 33 | 3 |
| Fichten | 50 | 166,3 | — | 12 | 24 | 16 | 26 | 22 | — |
| Friedrichsgrätz | 120 | 164,8 | 1 | 25 | 20 | 16 | 18 | 19 | 1 |
| Ilnau | 150 | 168,1 | — | 7 | 16 | 21 | 19 | 34 | 3 |
| Blumenthal-Tauentzien | 50 | 166,6 | — | 18 | 8 | 25 | 16 | 33 | — |
| Brünne | 50 | 168,4 | — | 4 | 14 | 22 | 18 | 38 | 4 |
| Falkendorf | 52 | 168,8 | — | 10 | 10 | 21 | 17 | 40 | 2 |
| Malapane | 50 | 166,8 | — | 12 | 26 | 14 | 14 | 32 | 2 |
| Ostdorf | 40 | 169,5 | — | 7 | 10 | 10 | 23 | 45 | 5 |
| Bergdorf | 60 | 169,2 | — | 3 | 9 | 28 | 15 | 45 | — |
| Tarnau | 80 | 169,0 | — | 5 | 10 | 19 | 16 | 50 | — |
| Gr. Kochen | 50 | 168,8 | — | 14 | 20 | 10 | 14 | 36 | 6 |
| Derschau | 40 | 169,6 | — | 2 | 15 | 13 | 20 | 50 | — |
| Malsdorf | 80 | 168,7 | — | 5 | 14 | 15 | 28 | 34 | 4 |
| Hinterwasser | 50 | 167,3 | — | 10 | 20 | 18 | 28 | 20 | 4 |
| Kl. Döbern | 50 | 169,3 | — | 8 | 16 | 8 | 18 | 48 | 2 |
| Kreuzwalde-Liebtal | 100 | 166,7 | — | 6 | 28 | 21 | 16 | 29 | — |
| Sacken | 80 | 168,7 | — | 5 | 12 | 19 | 22 | 40 | 2 |
| Gr. Döbern | 65 | 169,6 | — | 1,5 | 14 | 12 | 28 | 43 | 1,5 |
| Rogau | 60 | 167,3 | — | 2 | 28 | 27 | 8 | 35 | — |
| Gottesdorf | 50 | 169,5 | — | 4 | 10 | 16 | 28 | 42 | — |
| Halbendorf | 75 | 167,8 | — | 6 | 15 | 20 | 24 | 35 | — |
| Gumpertsdorf | 80 | 168,8 | — | 2 | 20 | 17 | 25 | 28 | 8 |
| Walldorf | 80 | 169,7 | — | 1 | 15 | 14 | 22 | 44 | 4 |
| Kreis Oppeln | 1732 | 168,2 | 0,04 | 7,1 | 16,8 | 17,6 | 19,9 | 36,5 | 2,1 |

September 1934 und Juli 1935 wurden 1732 Männer und 403 Frauen aufgenommen (die Frauen sollen in einer besonderen Arbeit für ganz Oberschlesien zusammengefaßt werden). Der Kreis Oppeln zählt 60 702 männliche Personen. Das Deutsche Reich hatte 1925 30 196 823 Männer, davon standen 13 237 821 im Alter von 20—50 Jahren, das sind annähernd 44%. Die analoge Zahl für den Kreis Oppeln ist dann 26 708. Der Prozentsatz der Untersuchten beträgt auf den Reichsdurchschnitt bezogen also 6,5%[63]) (bei Berücksichtigung des oberschlesischen Altersaufbaues wird die Prozentzahl noch höher). Das bedeutet,

Tab. 2

*Absolute Kopf- und Gesichtsmaße*

| Ort | N | Kopf-länge | Kopf-breite | Morph. Ganz-gesichts-höhe | Joch-bogen-breite | Nasen-höhe | Nasen-breite |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Alt Baudendorf | 100 | 184,9 | 160,1 | 123,2 | 142,2 | 56,1 | 35,1 |
| Plümkenau-Neuwedel | 70 | 185,7 | 160,5 | 123,5 | 141,3 | 55,8 | 34,7 |
| Fichten | 50 | 187,6 | 159,3 | 121,0 | 141,6 | 55,3 | 36,1 |
| Friedrichsgrätz | 120 | 188,3 | 157,2 | 124,1 | 140,8 | 56,3 | 35,6 |
| Ilnau | 150 | 186,3 | 160,4 | 122,3 | 142,4 | 57,9 | 35,2 |
| Blumenthal-Tauentzien | 50 | 186,5 | 159,5 | 123,5 | 142,2 | 56,6 | 34,2 |
| Brünne | 50 | 188,1 | 161,3 | 122,2 | 143,8 | 56,1 | 35,7 |
| Falkendorf | 52 | 188,2 | 159,5 | 126,3 | 142,9 | 58,5 | 35,6 |
| Malapane | 50 | 187,8 | 159,4 | 125,6 | 143,1 | 57,1 | 35,8 |
| Ostdorf | 40 | 189,5 | 160,7 | 125,7 | 144,0 | 56,5 | 35,2 |
| Bergdorf | 60 | 186,2 | 160,4 | 124,7 | 142,7 | 55,4 | 33,7 |
| Tarnau | 80 | 186,6 | 161,6 | 125,1 | 144,7 | 57,9 | 35,9 |
| Gr. Kochen | 50 | 185,9 | 160,0 | 124,7 | 143,4 | 57,7 | 35,2 |
| Derschau | 40 | 188,6 | 160,7 | 127,0 | 144,5 | 56,0 | 35,3 |
| Malsdorf | 80 | 186,8 | 160,5 | 124,8 | 142,3 | 56,2 | 35,2 |
| Hinterwasser | 50 | 186,1 | 159,6 | 125,1 | 142,8 | 57,8 | 35,7 |
| Kl. Döbern | 50 | 187,3 | 161,5 | 125,0 | 143,8 | 56,0 | 35,9 |
| Kreuzwalde-Liebtal | 100 | 185,8 | 159,9 | 123,4 | 142,4 | 56,7 | 34,6 |
| Sacken | 80 | 187,5 | 159,0 | 125,1 | 142,1 | 56,8 | 34,4 |
| Gr. Döbern | 65 | 188,5 | 161,6 | 125,8 | 143,2 | 56,3 | 36,0 |
| Rogau | 60 | 186,8 | 160,8 | 124,7 | 143,5 | 55,9 | 35,6 |
| Gottesdorf | 50 | 187,3 | 161,3 | 122,2 | 143,2 | 56,3 | 35,0 |
| Halbendorf | 75 | 186,0 | 160,2 | 123,8 | 144,6 | 54,9 | 34,8 |
| Gumpertsdorf | 80 | 186,2 | 160,8 | 126,2 | 143,2 | 57,7 | 35,4 |
| Walldorf | 80 | 186,6 | 159,6 | 127,2 | 142,8 | 57,8 | 34,5 |
| Kreis Oppeln | 1732 | 187,0 | 160,2 | 124,5 | 142,9 | 56,6 | 35,2 |

[63]) Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 401, I, Die Bevölkerung des Deutschen Reiches nach den Ergebnissen der Volkszählung 1925 Berlin 1928. Vgl. S. 559 und 586.

daß in Deutschland 1 962 793 Männer im Alter von 20—50 Jahren erfaßt werden müßten, um die Intensität der rassenkundlichen Erhebungen im Kreise Oppeln zu erreichen.

### *Die Maße und Beobachtungen*[64]).

Die Körperhöhe beträgt im Kreismittel 168,2 cm, wenn auch mehr als ein Drittel der Männer über 170 cm hoch sind. Der Vergleich mit anderen Gebieten Deutschlands zeigt kein eindeutiges Ergebnis. Der Kreis Oppeln nimmt eine Mittelstellung

Tab. 3

*Kopfindex*

Variationsbreite der Ortsmittel 83,6—86,8

| Ort | N | M | Verteilung in %. | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | Lang | Mittel | Kurz | Sehr kurz | Kugelförmig |
| | | | x—75,9 | 76—80.9 | 81—85,9 | 86—90,9 | 91—x |
| Alt Baudendorf | 100 | 86,5 | — | 2 | 36 | 55 | 7 |
| Plümkenau-Neuwedel | 70 | 86,3 | — | 3 | 43 | 50 | 4 |
| Fichten | 50 | 85,0 | — | 12 | 52 | 32 | 4 |
| Friedrichsgrätz | 120 | 83,6 | — | 17 | 58 | 25 | — |
| Ilnau | 150 | 85.9 | — | 4 | 47 | 42 | 7 |
| Blumenthal-Tauentzien | 50 | 85,0 | — | 8 | 40 | 44 | 8 |
| Brünne | 50 | 85,8 | — | 2 | 58 | 34 | 6 |
| Falkendorf | 52 | 84,7 | — | 15 | 51 | 31 | 3 |
| Malapane | 50 | 85,0 | — | 8 | 61 | 27 | 4 |
| Ostdorf | 40 | 84,6 | — | 16 | 52 | 27 | 5 |
| Bergdorf | 60 | 86,2 | — | 1 | 45 | 49 | 5 |
| Tarnau | 80 | 86,8 | — | 4 | 31 | 56 | 9 |
| Gr. Kochen | 50 | 86,2 | — | — | 54 | 40 | 6 |
| Derschau | 40 | 84,3 | — | 8 | 52 | 38 | 2 |
| Malsdorf | 80 | 86,1 | — | 6 | 46 | 42 | 6 |
| Hinterwasser | 50 | 86,3 | — | 8 | 40 | 48 | 4 |
| Kl. Döbern | 50 | 86,0 | — | 6 | 42 | 46 | 6 |
| Kreuzwalde-Liebtal | 100 | 86,3 | — | 4 | 42 | 44 | 10 |
| Sacken | 80 | 84,9 | — | 2 | 63 | 34 | 1 |
| Gr. Döbern | 65 | 85,6 | — | 8 | 44 | 47 | 1 |
| Rogau | 60 | 86,0 | — | 7 | 42 | 45 | 6 |
| Gottesdorf | 50 | 86,2 | — | — | 56 | 40 | 4 |
| Halbendorf | 75 | 86,4 | — | 3 | 49 | 43 | 5 |
| Gumpertsdorf | 80 | 86,3 | — | 1 | 47 | 45 | 7 |
| Walldorf | 80 | 85,9 | — | 10 | 39 | 45 | 6 |
| Kreis Oppeln | 1732 | 85,7 | — | 6,2 | 47,6 | 41,2 | 5 |

[64]) Für die nähere Erklärung der Maße, Indexzahlen und Beobachtungen vgl. Heft 1 dieser Reihe.

ein. Die große Variationsbreite berechtigt nur zu der Annahme, daß wir mit mehreren Rassen von unterschiedlicher Körperhöhe zu rechnen haben. (Tab. 1).

Dagegen steht die Kopflänge mit einem Mittel von 187 eindeutig zwischen dem Norden und Süden Deutschlands. Die prozentuale Verteilung auf die einzelnen Stufen ergibt sogar ein Überwiegen der absoluten Langköpfigkeit. Diese Tatsache ist umso beachtlicher, als Oberschlesien allgemein als sehr kurzköpfiges Gebiet gilt. Das ist zwar richtig, aber nur in Bezug auf die relative Zahl des Kopfindex, der hier in der Hauptsache von der beträchtlichen Kopfbreite abhängig ist. Man würde daher besser in Bezug auf den Index statt von Lang- und Kurz-

Tab. 4 *Morphologischer Gesichtsindex*

Variationsbreite der Ortsmittel 85,3—89,4

Verteilung in %.

| Ort | N | M | Sehr niedrig x—78,9 | Niedrig 79—83,9 | Mittel 84—87,9 | Hoch 88—92,9 | Sehr hoch 93—x |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Alt Baudendorf | 100 | 86,3 | 6 | 30 | 26 | 27 | 11 |
| Plümkenau-Neuwedel | 70 | 87,3 | — | 27 | 33 | 27 | 13 |
| Fichten | 50 | 85,3 | 10 | 30 | 30 | 24 | 6 |
| Friedrichsgrätz | 120 | 88,3 | 1 | 11 | 37 | 37 | 14 |
| Ilnau | 150 | 85,8 | 9 | 30 | 23 | 32 | 6 |
| Blumenthal-Tauentzien | 50 | 86,7 | — | 32 | 34 | 24 | 10 |
| Brünne | 50 | 85,4 | 10 | 24 | 38 | 26 | 2 |
| Falkendorf | 52 | 88,5 | 6 | 17 | 31 | 29 | 17 |
| Malapane | 50 | 87,5 | — | 26 | 34 | 22 | 18 |
| Ostdorf | 40 | 85,4 | 3 | 15 | 42 | 27 | 13 |
| Bergdorf | 60 | 86,2 | 5 | 23 | 20 | 40 | 12 |
| Tarnau | 80 | 87,4 | 4 | 22 | 27,5 | 34 | 12,5 |
| Gr. Kochen | 50 | 86,9 | 4 | 22 | 34 | 34 | 6 |
| Derschau | 40 | 88,3 | 5 | 15 | 27 | 38 | 15 |
| Malsdorf | 80 | 87,8 | 2 | 20 | 37 | 25 | 16 |
| Hinterwasser | 50 | 87,0 | — | 20 | 32 | 44 | 4 |
| Kl. Döbern | 50 | 87,0 | 4 | 20 | 42 | 24 | 10 |
| Kreuzwalde-Liebtal | 100 | 86,9 | 2 | 18 | 46 | 25 | 9 |
| Sacken | 80 | 88,0 | 3 | 16 | 27 | 39 | 15 |
| Gr. Döbern | 65 | 87,6 | 4 | 23 | 25 | 31 | 17 |
| Rogau | 60 | 86,8 | — | 27 | 35 | 32 | 6 |
| Gottesdorf | 50 | 89,4 | 5 | 23 | 20 | 40 | 12 |
| Halbendorf | 75 | 85,7 | 5 | 33 | 30 | 27 | 5 |
| Gumpertsdorf | 80 | 88,2 | 1 | 19 | 30 | 34 | 16 |
| Walldorf | 80 | 89,4 | 2 | 11 | 31 | 29 | 27 |
| Kreis Oppeln | 1732 | 87,04 | 3,6 | 22,2 | 31,7 | 30,8 | 11,7 |

köpfigkeit von Schmal- und Breitköpfigkeit reden. Denn während man in Bezug auf die Kopflänge nach der allgemein angenommenen Einteilung immer noch von Langköpfigkeit sprechen kann, sind die Köpfe zu mehr als 50% breit und mehr als 25% sehr breit (vgl. Tab. 2, 3).

Die morphologische Ganzgesichtshöhe mit einem Mittel von 124,4 zeigt eine starke Neigung zum absolut hohen Gesicht, liegen doch 56% über 124, davon 23% über 130. Jedoch wird auch hier, wie bei den Kopfmaßen, der Index stark beeinflußt von der Jochbogenbreite, bei der 44% mit einer Breite von 144 und mehr verzeichnet sind, sodaß der Gesichtsindex nur ein Mittel von 87,04 erreicht. Beachten

Tab. 5

*Nasenindex*

Variationsbreite der Ortsmittel 60,6—64,5

| Ort | N | M | Verteilung in %. | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | Sehr schmal | Schmal | Mittel | Breit | Sehr breit | |
| | | | x—54,9 | 55—59,9 | 60—64,9 | 65—69,9 | 70—74,9 | 75 –x |
| Alt Baudendorf | 100 | 63,1 | 9 | 23 | 32 | 20 | 14 | 2 |
| Plümkenau-Neuwedel | 70 | 62,3 | 7 | 24 | 37 | 28 | 2 | 2 |
| Fichten | 50 | 63,8 | 8 | 18 | 34 | 28 | 4 | 8 |
| Friedrichsgrätz | 120 | 63,4 | 7 | 20 | 35 | 25 | 8 | 5 |
| Ilnau | 150 | 63,4 | 7 | 23 | 37 | 17 | 7 | 9 |
| Blumenthal-Tauentzien | 50 | 60,6 | 16 | 38 | 30 | 8 | 4 | 4 |
| Brünne | 50 | 62,7 | 14 | 16 | 34 | 28 | 6 | 2 |
| Falkendorf | 52 | 60,9 | 17 | 21 | 35 | 19 | 4 | 4 |
| Malapane | 50 | 62,8 | 4 | 20 | 48 | 16 | 8 | 4 |
| Ostdorf | 40 | 63,1 | 8 | 27 | 33 | 20 | 10 | 2 |
| Bergdorf | 60 | 61,1 | 13 | 33 | 30 | 20 | 2 | 2 |
| Tarnau | 80 | 62,4 | 11 | 20 | 39 | 20 | 10 | — |
| Gr. Kochern | 50 | 61,0 | 14 | 28 | 38 | 12 | 6 | 2 |
| Derschau | 40 | 63,2 | 7 | 16 | 45 | 15 | 15 | 2 |
| Malsdorf | 80 | 63,2 | 14 | 22 | 28 | 19 | 14 | 3 |
| Hinterwasser | 50 | 62,0 | 6 | 30 | 38 | 20 | 6 | — |
| Kl. Döbern | 50 | 64,5 | 6 | 18 | 32 | 24 | 18 | 2 |
| Kreuzwalde-Liebtal | 100 | 62,4 | 3 | 30 | 36 | 22 | 7 | 2 |
| Sacken | 80 | 62,0 | 14 | 22,5 | 36 | 12,5 | 15 | — |
| Gr. Döbern | 65 | 64,1 | 6 | 25 | 25 | 25 | 14 | 5 |
| Rogau | 60 | 64,0 | 7 | 15 | 37 | 32 | 6 | 3 |
| Gottesdorf | 50 | 62,5 | 8 | 28 | 34 | 20 | 10 | — |
| Halbendorf | 75 | 63,8 | 10 | 27 | 28 | 15 | 10 | 10 |
| Gumpertsdorf | 80 | 61,7 | 8 | 28 | 35 | 25 | 3 | 1 |
| Walldorf | 80 | 61,8 | 7 | 35 | 35 | 16 | 5 | 2 |
| Kreis Oppeln | 1732 | 62,6 | 9,2 | 24,3 | 34,8 | 20,3 | 8,3 | 3,1 |

müssen wir aber, daß 45%, also beinahe die Hälfte aller Untersuchten, einen Index von 88 und mehr aufweisen (Tab. 2 u. 4).

Die Nasenhöhe hat ein Mittel von 56,6. Die Verteilung zeigt ein stetes Anwachsen der Hochnasigen in den einzelnen Stufen, die Nasenbreite eine Zusammenballung von beinahe der Hälfte aller Individuen in der mittleren Klasse und ein fast regelmäßiges Abfallen nach den beiden Extremen. Dennoch kann im Nasenindex die Verschiebung zugunsten der Schmalnasigen nicht mehr aufgehoben werden (Tab. 2 u. 5).

Die Haarfarbe[65]) dunkelt nach. Diese Erfahrungstatsache läßt schwer eine Grenze zwischen Hellhaarigkeit und Dun-

Tab. 6 *Haarfarbe*
Verteilung in %.

| Ort | N | Weiß u. hellblond A—E | Blond F—L | Dunkelblond M—O | Braun P—T | Braunschwarz U—Y |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Alt Baudendorf | 100 | — | 11 | 22 | 48 | 19 |
| Plümkenau-Neuwedel | 70 | — | 28 | 18,5 | 42 | 11,5 |
| Fichten | 50 | — | 8 | 20,5 | 53 | 18,5 |
| Friedrichsgrätz | 120 | 2 | 15 | 13 | 47 | 23 |
| Ilnau | 150 | 3 | 16 | 19 | 48 | 14 |
| Blumenthal-Tauentzien | 50 | — | 18 | 30 | 44 | 8 |
| Brünne | 50 | 8 | 20 | 10 | 50 | 12 |
| Falkendorf | 52 | — | 10 | 13,5 | 61,5 | 15 |
| Malapane | 50 | — | 12 | 20 | 50 | 18 |
| Ostdorf | 40 | 3 | 14,5 | 17,5 | 54 | 11 |
| Bergdorf | 60 | — | 23 | 18,5 | 46,5 | 12 |
| Tarnau | 80 | — | 6 | 23 | 45 | 26 |
| Gr. Kochen | 50 | 2 | 12 | 30 | 40 | 16 |
| Derschau | 40 | 8 | 8 | 17 | 50 | 17 |
| Malsdorf | 80 | 3 | 19 | 30 | 39 | 9 |
| Hinterwasser | 50 | 4 | 18 | 20 | 48 | 10 |
| Kl. Döbern | 50 | — | 26 | 34 | 34 | 6 |
| Kreuzwalde-Liebtal | 100 | — | 18 | 21 | 42 | 19 |
| Sacken | 80 | 4 | 25 | 20 | 41 | 10 |
| Gr. Döbern | 65 | — | 26 | 25 | 43 | 6 |
| Rogau | 60 | 3 | 22 | 13 | 53 | 9 |
| Gottesdorf | 50 | — | 12 | 20,5 | 47 | 20,5 |
| Halbendorf | 75 | — | 11 | 26,5 | 52 | 10,5 |
| Gumpertsdorf | 80 | — | 19 | 21 | 45 | 15 |
| Walldorf | 80 | — | 11 | 25 | 44 | 20 |
| Kreis Oppeln | 1732 | 1,6 | 16,4 | 21,1 | 46,7 | 14,2 |

[65]) Nach der Haarfarbentafel Fischer-Saller bestimmt.

kelhaarigkeit ziehen. Die stärkste Häufung liegt zwischen P und T, also im Übergang. Der Prozentsatz der wirklich Dunklen ist gering (Tab. 6).

Dem entspricht auch die Augenfarbe[66]), die nur 3% Individuen mit stark pigmentierten Augen aufzeigt, während die rein Helläugigen nahezu die Hälfte ausmachen, unter Einschluß der hellen Mischfarben sogar drei Viertel. Da aus der Vererbungslehre die Dominanz der dunklen Komplexion bekannt ist, müssen wir bei der Zuteilung der Vertreter mit melierter Augenfarbe zu den dunkelpigmentierten Rassen vorsichtig sein (Tab. 7).

Tab. 7

*Augenfarbe*

Verteilung in %.

| Ort | N | Nicht pigmentiert 1a—2b | Schwach pigmentiert 3—6 | Mittel pigmentiert 7—11 | Stark pigmentiert 12—16 |
|---|---|---|---|---|---|
| Alt Baudendorf | 100 | 44 | 25 | 29 | 2 |
| Plümkenau-Neuwedel | 70 | 47 | 26 | 20 | 7 |
| Fichten | 50 | 42 | 24 | 28 | 6 |
| Friedrichsgrätz | 120 | 39 | 30 | 26 | 5 |
| Ilnau | 150 | 52 | 26 | 19 | 3 |
| Blumenthal-Tauentzien | 50 | 46 | 24 | 30 | — |
| Brünne | 50 | 56 | 24 | 20 | — |
| Falkendorf | 52 | 60 | 25 | 15 | — |
| Malapane | 50 | 34 | 32 | 30 | 4 |
| Ostdorf | 40 | 55 | 20 | 23 | 2 |
| Bergdorf | 60 | 59 | 11 | 30 | — |
| Tarnau | 80 | 36 | 29 | 30 | 5 |
| Gr. Kochen | 50 | 32 | 30 | 38 | — |
| Derschau | 40 | 30 | 40 | 20 | 10 |
| Malsdorf | 80 | 41 | 39 | 16 | 4 |
| Hinterwasser | 50 | 38 | 46 | 14 | 2 |
| Kl. Döbern | 50 | 50 | 18 | 28 | 4 |
| Kreuzwalde-Liebtal | 100 | 55 | 24 | 16 | 5 |
| Sacken | 80 | 52 | 24 | 20 | 4 |
| Gr. Döbern | 65 | 46 | 28 | 21 | 5 |
| Rogau | 60 | 65 | 22 | 13 | — |
| Gottesdorf | 50 | 48 | 28 | 20 | 4 |
| Halbendorf | 75 | 44 | 18,5 | 32 | 5,5 |
| Gumpertsdorf | 80 | 44 | 28,5 | 27,5 | — |
| Walldorf | 80 | 50 | 22,5 | 25 | 2,5 |
| Kreis Oppeln | 1732 | 46,6 | 26,6 | 23,6 | 3,2 |

[66]) Nach der Augenfarbentafel Martin-Schultz bestimmt.

Maße allein genügen nicht, „das feinere Relief und reiche Formenspiel der Muskulatur- und Gewebepartien ist nicht meßbar“[67]). Manchmal versagen die Maße ganz (Abb. 2) (vgl. auch Friedrichsgrätz, S. 35). Die Beobachtungen setzen Beobachtungsfähigkeit überhaupt und große Übung voraus. Es wurde auch hier auf Einzelheiten verzichtet. Bei der Nasenform zeigt sich, daß fast 70% der Individuen gerade (39,2%) oder konvexe

Abb. 2. Maße und Formmerkmale können auseinanderfallen!

Alle Proportionen (Kopf-, Gesichts-, Nasenindex, Körperhöhe) nordisch, fast alle Formmerkmale (Lidspalte, Wangenbein, Kinn, zum Teil Nase) osteuropid. Rassenformel: on. — Die alleinige Berücksichtigung der meßbaren Merkmale hätte ein ganz falsches Bild des Rassentypus gegeben.

(30,0%) Nasen haben. Hingegen machen die Vertreter der konkaven Nasenform knapp ein Sechstel (16,0%) der Untersuchten aus. Sämtliche nur der osteuropiden Rasse eigenen Merkmale (schräge Augenlage 24,6%, enge Lidspalte 14,5%, konkave Nase, vorspringende Jochbögen 25,3%, fliehendes Kinn 15,1%) erreichen im Höchstfalle mit der vorspringenden Jochbeingegend 25%. Alle anderen typisch osteuropiden Merkmale bleiben darunter. Wahrscheinlich vererben sich die schräge Augenlage und die vorspringenden Jochbögen dominant, dagegen die enge Lidspalte, die konkave Nasenform und das fliehende Kinn rezessiv, wenig-

[67]) v. Eickstedt, E. Frhr.: Anlage und Durchführung von rassenkundlichen Gauuntersuchungen. Z. Rassenkunde II, 1—32, 1935. — Vgl. S. 4.

stens lassen das fast durchweg die Verhältniszahlen in den einzelnen Dörfern vermuten.

### *Rassendiagnose und rassische Zusammensetzung.*

Die Rassendiagnose, draußen an den Untersuchten selbst gestellt und am Arbeitstisch mit den Aufnahmen, Maßen und Beobachtungen verglichen, ist die Formel für den Typus. Unsere Feststellungen am lebenden Objekt sind dadurch eigentlich schon an Ort und Stelle mehrfach gesichert. Nicht immer dürfte das Maß ausschlaggebend sein für die Zuteilung zu einer Rasse. Die Nordischen im Oppelner Waldgebiet sind fast durchweg mittelgroß. Auch der Kopfindex hat nur bedingten Wert, vor allen Dingen in Oberschlesien, wo mehrere kurzköpfige Rassen einer

Tab. 8

*Rassenzusammensetzung der Untersuchungsorte*
Verteilung in %.

| Ort | N | n | o | d | a | m | f |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Alt Baudendorf | 100 | 41 | 31 | 18 | 7 | 1 | 2 |
| Plümkenau-Neuwedel | 70 | 55 | 15 | 5 | 17 | 1 | 7 |
| Fichten | 50 | 33,5 | 34 | 11,5 | 15 | 1,5 | 4,5 |
| Friedrichsgrätz | 120 | 43 | 29 | 16 | 7 | 5 | — |
| Ilnau | 150 | 44 | 30 | 12 | 8 | 2 | 4 |
| Blumenthal-Tauentzien | 50 | 58 | 14 | 8 | 14 | 1 | 5 |
| Brünne | 50 | 49 | 29 | 8 | 8 | — | 6 |
| Falkendorf | 52 | 53 | 29 | 11 | 4 | 2 | 1 |
| Malapane | 50 | 47 | 26 | 9 | 16 | 2 | — |
| Ostdorf | 40 | 45 | 30 | 17 | 5 | — | 3 |
| Bergdorf | 60 | 42 | 31 | 20 | 2 | — | 5 |
| Tarnau | 80 | 45 | 24 | 20 | 10 | 1 | — |
| Gr. Kochen | 50 | 42 | 31 | 17,5 | 9,5 | — | — |
| Derschau | 40 | 48 | 25 | 16 | 8 | 2 | 1 |
| Malsdorf | 80 | 54 | 28 | 8 | 8 | 1 | 1 |
| Hinterwasser | 50 | 53 | 32 | 11 | 1 | 3 | — |
| Kl. Döbern | 50 | 48,5 | 29 | 10,5 | 10 | — | 2 |
| Kreuzwalde-Liebtal | 100 | 40,5 | 38,5 | 13 | 4 | 4 | — |
| Sacken | 80 | 54,5 | 26 | 14 | 5 | — | 0,5 |
| Gr. Döbern | 65 | 56 | 23 | 7 | 12 | 1 | 1 |
| Rogau | 60 | 48 | 32 | 5 | 10 | — | 5 |
| Gottesdorf | 50 | 46 | 30 | 19 | 4 | — | 1 |
| Halbendorf | 75 | 34 | 35 | 20 | 5 | — | 6 |
| Gumpertsdorf | 80 | 46 | 30 | 15,5 | 3,5 | 3 | 2 |
| Walldorf | 80 | 47 | 25 | 19 | 3 | 3 | 3 |
| Kreis Oppeln | 1732 | 47,0 | 28,25 | 13,25 | 8,0 | 1,25 | 2,25 |

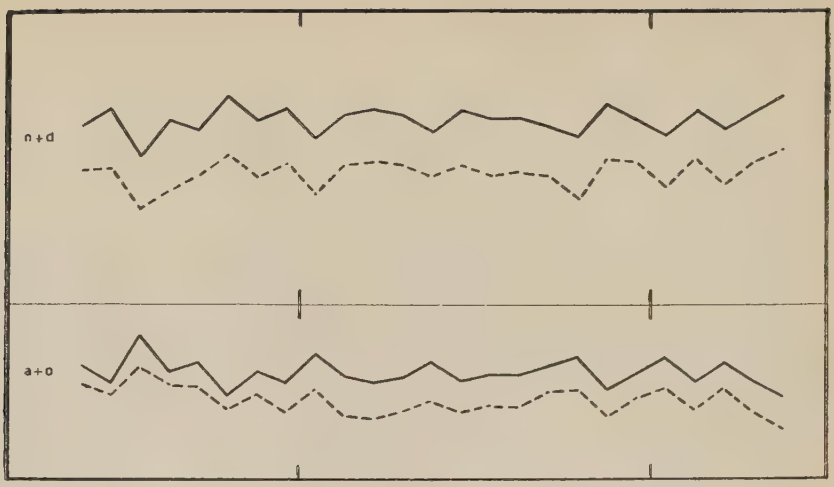



Abb. 3. Parallelkurven zur Kontrolle der Rassenanalysen in den Einzelorten. Ausgezogen: die Anteile der betreffenden Rassen in den einzelnen Orten (1—25); gestrichelt und punktiert: die Anteile der rassenkennzeichnenden Merkmale (in %). — Die Parallelität der beiden Linien zeigt, daß die Rassenanteile richtig geschätzt wurden. — Die Einschnitte bezeichnen die landschaftliche Dreiteilung: Waldgebiet, Ebene rechts, Ebene links der Oder. Reihenfolge der Orte wie in den Tabellen.

vermeintlich langköpfigen gegenüberstehen. Die Rassenformel faßt Maße, Beobachtungen und damit den Gesamteindruck zusammen. Sie ist also der Ausdruck der Einheit und Geschlossenheit des Typus, gibt aber gleichzeitig die Möglichkeit, ihn in die einzelnen Komponenten aufzulösen und so zu einer prozentualen Errechnung der an der Zusammensetzung des Gautypus beteiligten Rassen zu kommen.

In dieser Arbeit wurde die zeitweise im Breslauer Anthropologischen Institut gebräuchliche 5-Punkt-Methode angewandt, während bei den meisten anderen Arbeiten das rassische Erscheinungsbild des Einzelnen mit 6 Punkten bewertet wurde. Die Symbole für die einzelnen Rassen sind:

n = nordisch, o = osteuropid, a = alpin, d = dinarisch,
m = mediterran, f = fälisch (meist unter n gerechnet).

Es ergeben sich folgende Typen:

| n! | n(o) | no | no | (n)o | o! |
|---|---|---|---|---|---|
| 5 : 0 | 4 : 1 | 3 : 2 | 2 : 3 | 1 : 4 | 0 ; 5 |

Bei drei Komponenten stellt sich die Formel folgendermaßen dar:

| (no)d | n(o)d |
|---|---|
| 1 : 1 : 3 | 2 : 1 : 2 |

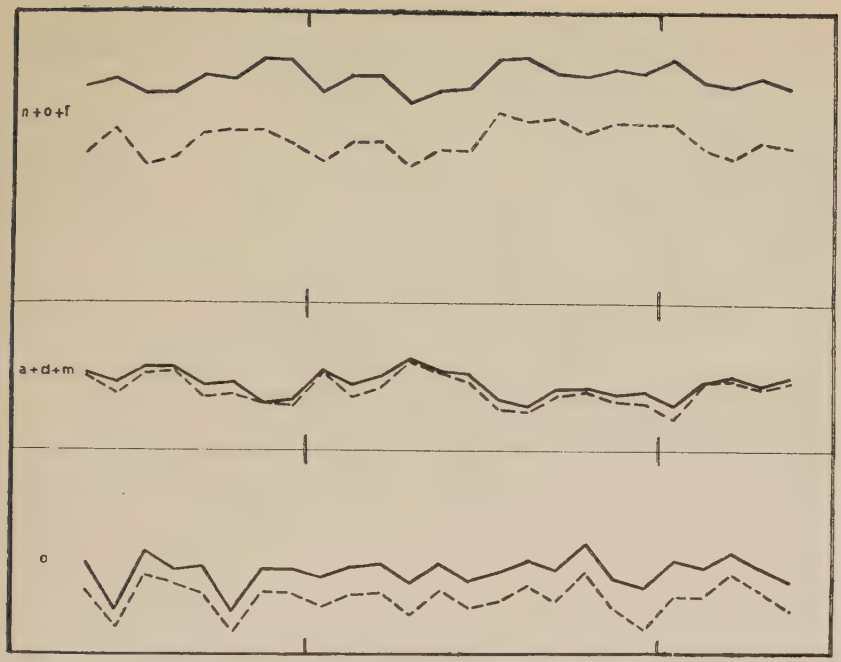



Abb. 4. Parallelkurven zur Kontrolle der Rassenanalysen in den Einzelorten. Vgl. Abb. 3.

Die danach errechnete rassische Zusammensetzung für das gesamte Gebiet ergab das schon aus der Komplexion ersichtliche Verhältnis der hellen zu den dunklen Rassen von rund 3 : 1. Der starken Neigung zu absolut großer Kopflänge, hoher morphologischer Ganzgesichtshöhe und hoher Nase entspricht die starke nordische Komponente mit fast der Hälfte der Rassenpunkte. Die Breitköpfigkeit, der hohe Kopfindex, die vorspringenden Jochbögen, schrägen und engen Lidspalten und konkaven Nasen entsprechen vor allem dem knappen Drittel der Osteuropiden. Eine unbedeutende Rolle spielen die Alpinen und Mediterranen, während bei den Nordischen auch einige Fälische mit enthalten sind (Tab. 8).

### *Die Nachprüfung der Befunde.*

Die Kontrollmethoden[68]) sollen gegen Subjektivität schützen. Es ist natürlich, daß über alle Einzelabweichungen hinweg zwischen den hauptsächlichen Maßen und Beobachtungen einerseits und der Diagnose andererseits eine Korrelation bestehen muß.

[68]) Vgl. Heft 1 der Reihe.

Hervorstechende Merkmale der Osteuropiden, wie enge Lidspalte, schräge Augenlage, konkaver Nasenrücken, vorspringende Joch-

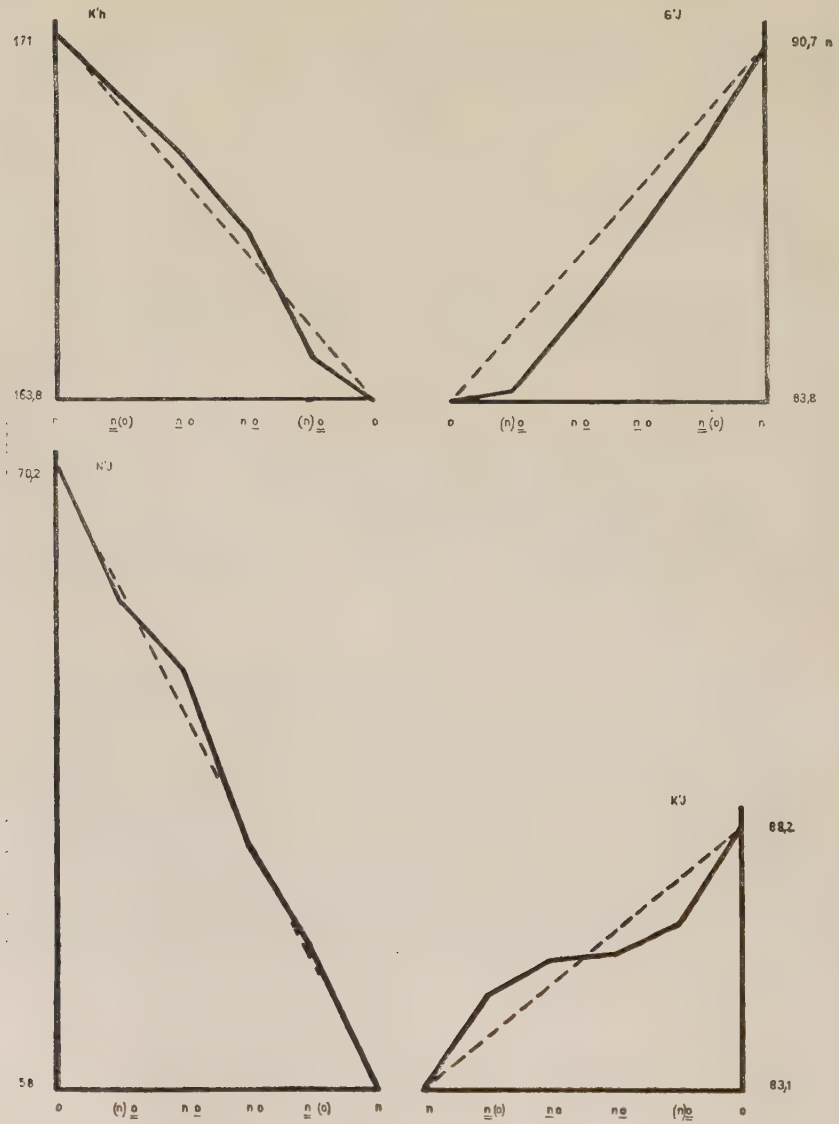



Abb. 5. „Fallende Reihen" zur Kontrolle der Typengruppen (nordisch-osteuropide Reihe). K'h = Körperhöhe, G'I = Gesichtsindex, N'I = Nasenindex, K'I = Kopfindex. — Am Rand die Durchschnittswerte der reinen Typen.

bögen und fliehendes Kinn müssen sich in dem Anteil dieser Rasse an der Zusammensetzung des Dorfes ausdrücken. Der Häufung dieser Merkmale muß ein Steigen, dem Weniger ein Abgleiten des diagnostizierten Anteils entsprechen. Bei einer kurvenmäßigen Darstellung müßte im Idealfall die Kurve der Merkmale der der Diagnosen parallel laufen. Die prozentuale Auszählung der Merkmale und der Diagnosen ergaben die Grundlage für die Parallelkurven. Sie zeigen überall ein annäherndes Gleichlaufen zwischen Merkmalen und Diagnose, so daß Korrekturen der Analyse nicht notwendig erscheinen. Unstimmigkeiten liegen nur bei Friedrichsgrätz vor. Darauf wird später genauer eingegangen werden (Abb. 3 u. 4).

War durch die Parallelkurven festgestellt worden, ob in den einzelnen Dörfern im Verhältnis zu den Maßen und Beobachtungen richtig diagnostiziert wurde, so ermöglicht die Kontrolle der „fallenden Reihen" eine weitere Nachprüfung größerer Gruppen aus dem Gesamtmaterial. Zwischen Individuen, die eine reine Form darstellen (etwa n! und o!), schieben sich nach unserer Formel vier Mischtypen ein, die sich rechnerisch nach ihren Gruppenmitteln zwischen die Mittelwerte der „reinen" Gruppen einordnen müssen (Abb. 5).

Die dargestellten „fallenden Reihen";können aber durchaus nicht als ideal angesprochen werden. Die Frage ist nur, ob eine Berichtigung notwendig ist. Ist der Abstand von n zu (n)o etwa immer zu groß, so daß der o-Anteil hier unterschätzt wurde? Oder ist er nur beim Kopfindex zu groß, bei der Körperhöhe aber zu gering, so daß ein Ausgleich erzielt wird? Bei der Berechnung des mittleren prozentualen Abstandes ergab sich, daß

Tab. 9

*Mittelwerte der nordisch-osteuropiden Mischtypen*

(538 Individuen = 31% des Gesamtmaterials)

| | n! | n (o) | n o | n o | (n) o | o! |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Anzahl der Individuen | 31 | 142 | 206 | 127 | 63 | 10 |
| Körperhöhe | 171,0 | 169,8 | 168,7 | 167,2 | 164,7 | 163,8 |
| Kopfindex | 83,1 | 84,9 | 85,6 | 85,7 | 86,3 | 88,2 |
| Gesichtsindex | 90,7 | 88,8 | 87,1 | 85,5 | 84,0 | 83,8 |
| Nasenindex | 58,0 | 60,7 | 62,7 | 66,2 | 67,5 | 70,2 |
| Mittlerer prozentualer Abstand von n | 0 | 25,4 | 42,9 | 61,5 | 80,6 | 100 |
| Abweichung von der theoretischen Mittellinie | — | + 5,4 | + 2,9 | + 1,5 | — 0,6 | — |
| Summe der Abweichungen | | | + 10,4 | | | |
| Mittlere Abweichung | | | + 2,9 | | | |
| Korrektur | | | + 0,9% | | | |

innerhalb dieser Gruppe die nordische Komponente um knapp 1% überschätzt worden war (Tab. 9).

In gleicher Weise wurde diese Kontrolle für andere Gruppen durchgeführt. Die nordisch-dinarische Mischgruppe zeigt Unregelmäßigkeiten vor allem im Kopfindex und in der Komplexion. Auch hier ist die nordische Komponente gegenüber der dinarischen um knapp ½% überschätzt worden (Tab. 10).

Tab. 10 *Mittelwerte der nordisch-dinarischen Mischtypen*
(144 Individuen = 8% des Gesamtmaterials)

| | n! | n (d) | n d | n d | (n) d | d! |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Anzahl der Individuen | 31 | 65 | 43 | 24 | 12 | 1 |
| Kopfindex | 83,1 | 85,5 | 86,8 | 87,1 | 87,4 | 87,9 |
| Augenfarbe dunkel (%) | 0 | 9 | 30 | 58 | 92 | 100 |
| Haarfarbe dunkel (%) | 0 | 9 | 22 | 42 | 83 | 100 |
| Mittlerer prozentualer Abstand von n | 0 | 22,6 | 43,0 | 61,0 | 88,0 | — |
| Abweichung von der theoretischen Mittellinie | — | + 2,6 | + 3,0 | +1,0 | +8,0 | — |
| Summe der Abweichungen | | | +14,6 | | | |
| Mittlere Abweichung | | | + 4,7 | | | |
| Korrektur | | | + 0,4% | | | |

Für die nordisch-alpine Gruppe ergaben sich die meisten Vergleichsmöglichkeiten. Eine Korrektur war hier nicht notwendig (Tab. 11).

Tab. 11 *Mittelwerte der nordisch-alpinen Mischtypen*
(111 Individuen = 6% des Gesamtmaterials)

| | n! | n (a) | n a | n a | (n) a | a! |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Anzahl der Individuen | 31,0 | 5 | 24 | 55 | 27 | 8 |
| Körperhöhe | 171,0 | 168,5 | 167,4 | 167,1 | 165,5 | 162,8 |
| Kopfindex | 83,1 | 84,7 | 85,5 | 85,8 | 86,8 | 87,4 |
| Gesichtsindex | 90,7 | 87,7 | 86,0 | 85,2 | 83,3 | 82,6 |
| Nasenindex | 58,0 | 62,3 | 64,0 | 65,3 | 66,1 | 69,5 |
| Augenfarbe dunkel (%) | 0 | 20 | 50 | 64 | 74 | 88 |
| Haarfarbe dunkel (%) | 0 | 20 | 21 | 26 | 52 | 60 |
| Mittlerer prozentualer Abstand von n | 0 | 30,0 | 47.0 | 55,0 | 73,5 | 91,5 |
| Abweichung von der theoretischen Mittellinie | — | +10,0 | + 7.0 | —5,0 | - 6,5 | —8,5 |
| Summe der Abweichungen | | | +3,0 | | | |
| Mittlere Abweichung | | | +0,5 | | | |
| Korrektur | | | +0,03% | | | |

Für die dinarisch-osteuropide Gruppe konnte trotz der geringen Zahl der Individuen die Kontrolle durchgeführt werden. Die Grenzen bei der Komplexion sind die gleichen wie bei Nordischen und Dinariern. Hier sind die Dinarier um einen ganz geringen Prozentsatz gegenüber den Osteuropiden unterschätzt worden (Tab. 12).

Tab. 12

*Mittelwerte der dinarisch-osteuropiden Mischtypen*
(40 Individuen = 2% des Gesamtmaterials)

| | d! | d (o) | d o | d o | (d) o | o! |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Anzahl der Individuen | 1 | 6 | 20 | 10 | 4 | 10 |
| Körperhöhe | 171,1 | 169,7 | 168,3 | 167,9 | 164,5 | 163,8 |
| Gesichtsindex | 90,7 | 90,2 | 88,5 | 87,7 | 87,0 | 83,8 |
| Nasenindex | 58,3 | 60,0 | 63,6 | 65,7 | 66,5 | 70,2 |
| Augenfarbe | — | — | 30 | 70 | 75 | 100 |
| Haarfarbe | — | 17 | 42 | 60 | 75 | 100 |
| Mittlerer prozentualer Abstand von d | — | 10,6 | 36,8 | 55,4 | 72,2 | 100 |
| Abweichung von der theoretischen Mittellinie | — | —9,4 | —3,2 | —4,6 | —7,8 | — |
| Summe der Abweichungen | | | -25 | | | |
| Mittlere Abweichungen | | | —6,25 | | | |
| Korrektur | | | —0,13% | | | |

Die Darstellung der mittleren prozentualen Abstände der Mischformen zeigt gegenüber den „fallenden Reihen" der Einzelmerkmale ein ausgeglichenes Bild (Abb. 6). Trotzdem hätte die durch die Kontrolle an etwa der Hälfte des Materials festgestellte Überschätzung der Nordischen erforderliche Korrektur vorgenommen werden müssen. Es war allerdings die Möglichkeit des entgegengesetzten Fehlers bei der übrigen Zahl der Individuen des Gesamtmaterials gegeben. Eine letzte Kontrollmethode sollte das feststellen. Wiederum wurden die Mittelwerte eingesetzt, aber die des gesamten Materials, und zur Rassenzusammensetzung in Beziehung gebracht. Aus den Mittelwerten der reinen Typen und dem prozentualen Anteil der betreffenden Rasse an der Gesamtbevölkerung werden die theoretischen Mittelwerte für jedes Merkmal gefunden und mit dem wirklichen Mittelwert verglichen. Die Mediterranen und Fälischen, die zu gering und insbesondere nicht durch „reine" Typen vertreten sind, wurden dabei außer acht gelassen. Die Differenzen zwischen theoretischen und wirklichen Mittelwerten werden dann auf eine bestimmte Rasse bezogen und so untereinander vergleichbar gemacht. Der Fehler,

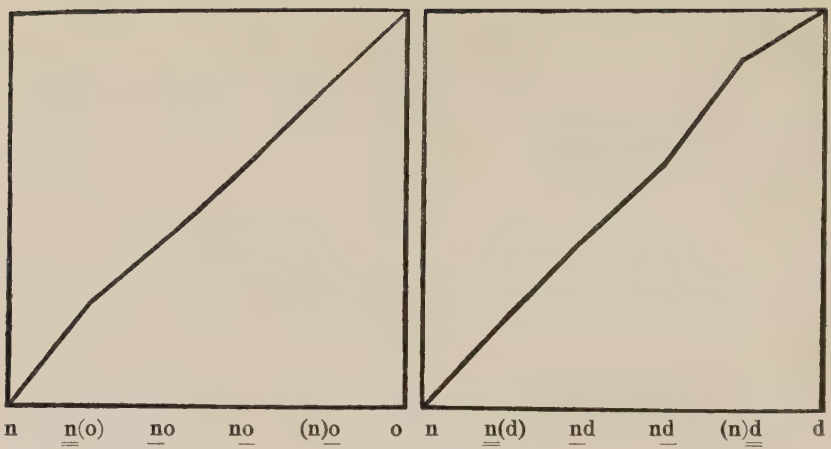



Abb. 6. Die mittleren prozentualen Abstände in der nordisch-osteuropiden und nordisch-dinarischen Mischtypenreihe. — Das gleichmäßige Ansteigen der Kurven zeigt, daß der Abstand der Mischtypen von den Ausgangsrassen richtig erfaßt wurde.

der sich bei der Durchführung dieser Kontrollen ergab, ist geringfügig, da sich nur bei einem Merkmal (Gesichtsindex) eine wesentliche Differenz ergibt, und konnte in der nun möglichen Darstellung der Ergebnisse außer acht gelassen werden (Tab. 13).

Tab. 13

*Theoretische und wirkliche Mittelwerte*

| Merkmal | Theoretisch | Wirklich | Differenz |
|---|---|---|---|
| Körperhöhe | 168,2 | 168,2 | — |
| Kopfindex | 85,6 | 85,7 | + 0,1 |
| Gesichtsindex | 88,0 | 87,0 | — 1,0 |
| Nasenindex | 62,6 | 62,6 | — |
| Augenfarbe hell (%) | 78,5 | 73,2 | — 5,3 |

*Darstellung der Ergebnisse*[69]).

Es war der Fehler einer an Einzelmerkmalen haftenden Anthropologie, aus Mittelwerten eines Merkmals die rassische Zusammensetzung eines Gebietes erschließen zu wollen. In einem Mischgebiet überschneiden sich die Rassenmerkmale häufig, so daß der Mittelwert nur eine bescheidene Rolle spielt. Welche

[69]) v. Eickstedt, E. Frhr.: Die rassische Struktur eines deutschen Gaues. Forsch. Fortschr. XII, 129—132, 1936.

Bedeutung einem Merkmal oder einem Index, in dem ja schon zwei Merkmale in Beziehung gesetzt sind, zukommt, hängt davon ab, ob auch in den anderen Merkmalen die angenommene Rasse ebenso eindeutig hervortritt.

Wir haben in den Parallelkurven (vgl. Abb. 3—4) schon mehrere Merkmale zusammengefaßt. Doch bezogen sie sich dann nicht immer auf eine einzige Rasse, und wo es, wie bei der o-Kurve, der Fall war, handelte es sich um eine kleine Zahl von Beobachtungen, die Summierung einzelner Merkmale, aber nicht die Erfassung der ganzen Form. Außerdem ist in der Merkmalskurve nur immer ein Teil der Individuen enthalten, niemals die gesamte Zahl. Daraus erklären sich zum Teil die kleinen Schönheitsfehler in der Parallelität.

Immerhin lassen sich einige Hinweise auf die rassische Struktur einzelner Dörfer entnehmen, nämlich da, wo ein starkes Ansteigen oder Fallen zu bemerken ist, wie bei Halbendorf, Kreuzwalde-Liebtal, Fichten und Blumenthal-Tauentzien, Plümkenau-Neuwedel. Man kann auch bei einiger Geschicklichkeit und Übung sehr rasch auffallende Unterschiede zwischen einzelnen Dörfern genauer feststellen, z. B. bei Walldorf und Alt-Baudendorf an den beiden Enden der Kurven. Beide zeigen eine beinahe gleiche Prozentzahl von Hellpigmentierten (n + o + f), demnach auch der Vertreter der Dunkelrassen, m, a, vor allem d. Aber die o-Kurve steigt bei Alt-Baudendorf und fällt bei Walldorf. In Alt-Baudendorf ist also neben n mit einem starken Anteil von o zu rechnen, bei Walldorf mit einem geringeren. Das heißt ferner, daß bei fast gleichem Anteil von wahrscheinlich d in Walldorf n stark, o gering vertreten ist, in Alt-Baudendorf o nahe an n herankommt. Aber das sind zum Teil recht mühevolle Überlegungen, die auch noch nicht erlauben, etwaige Häufungen von rassetypischen Erscheinungen in bestimmt umgrenzten Gebieten abzulesen.

Die Merkmalskarten zeigen dagegen in ihren Abstufungen die Beziehungen der Rasse zur Landschaft auf, haben aber dafür den ungeheuren Nachteil der Merkmalsdürftigkeit. Ihre Auswertung muß vorsichtig geschehen. Nur wenn die vermutete Rasse in anderen Merkmalskarten eindeutig und in derselben räumlichen Häufung erscheint, kann eine Folgerung ganz allgemein daraus abgeleitet werden. Bestenfalls handelt es sich aber auch hier wieder um eine Summierung einzelner Merkmale — allerdings in bestimmten Räumen —, noch nicht um das Ganze der rassischen Form.

Immerhin zeigt die Karte der Körperhöhe von kleineren Abweichungen abgesehen einen Unterschied zwischen Ebene und Waldgebiet. Die zwanglose Aufreihung der Mittelwerte ergab deutlich die in der verschiedenen Schraffur wiedergegebenen Einschnitte. Das Odertal ist rechts und links mit hellen Ringen

(= größere Körperhöhe) besetzt, bis auf ein Dorf im Süden und eine Dreiheit um Oppeln (Rogau, Halbendorf, Kreuzwalde-Liebtal, Hinterwasser). Das Waldgebiet zwischen Malapane und Stober ist dagegen durchweg kleinwüchsiger; die deutliche Grenze liegt bei 168,5 cm. Friedrichsgrätz aber ist ein Sonderfall! Bei allen Maßen steht es abseits. Seine Körperhöhe liegt mit 164,8 beinahe 4 cm unter dem Kreismittel. So erklärt sich

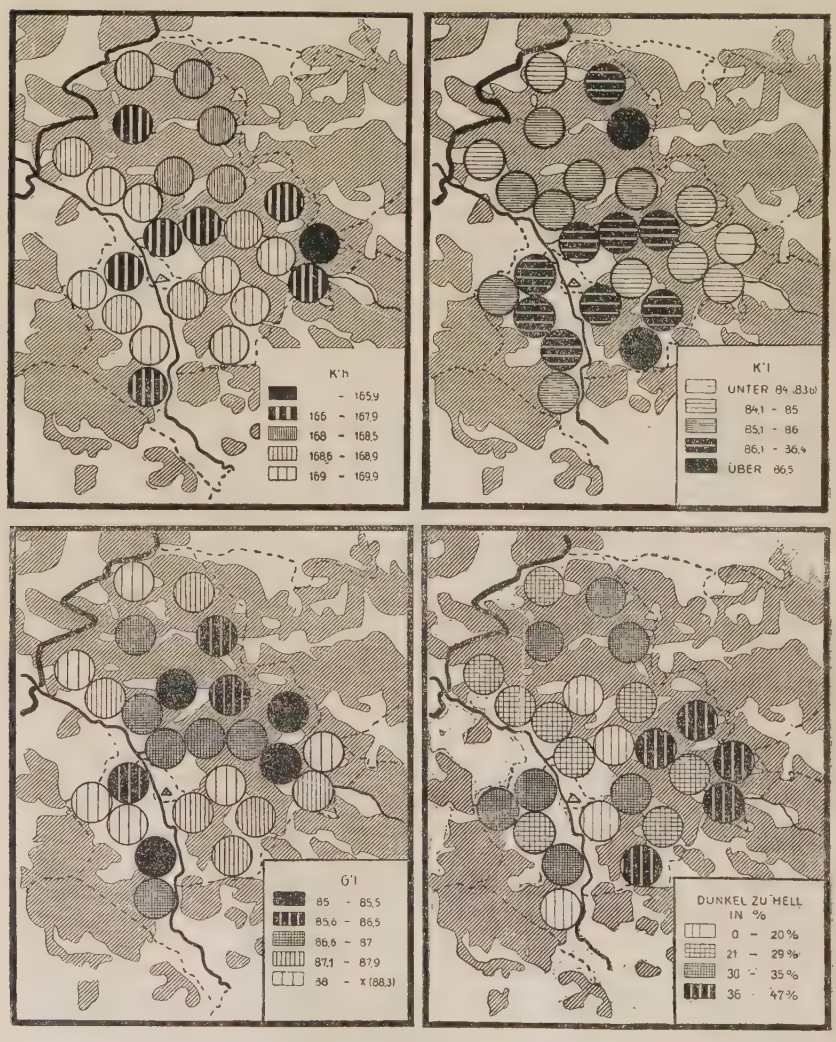



Abb. 7—10. Die Merkmalverteilung im Kreise Oppeln. K'h = Körperhöhe; Dunkel zu Hell = Anteil der Dunkelfarbigen in % der Hellfarbigen; K'I = Kopfindex; G'I = Gesichtsindex.

auch die Unstimmigkeit in den Parallelkurven (vgl. Abb. 3). Nehmen wir aber bei diesem Dorf die Körperhöhe für a + o unter 160 (nicht 164) und die von n + d über 166 (statt über 170) an, dann ist der „Fehler" in den Parallelkurven beseitigt. Auffallend bleibt aber auch, daß die beiden Kolonien im Norden (Blumenthal-Tauentzien und Plümkenau-Neuwedel) eine verhältnismäßig geringe Körperhöhe zeigen (Abb. 7).

Sogar der Kopfindex kann einige Aufschlüsse geben. Wieder steht Friedrichsgrätz allein, das den bei weitem niedrigsten Index hat. Wieder fällt auch die Niederung an der Mündung der Malapane in die Oder auf, und zwar durch hohe Indexwerte, dazu einige Dörfer, die sich an der Malapane und Oder entlang anschließen. Den höchsten Index haben Tarnau im Süden und Alt-Baudendorf im Nordosten. Das ganze Gebiet nördlich von Oppeln rechts der Oder zeigt ein deutliches Absinken des Index bis hin zur Kreisgrenze. Die Kolonien Plümkenau-Neuwedel und Blumenthal-Tauentzien haben einen mittleren bis hohen Index (Abb. 8).

Auf der Karte des Gesichtsindex hebt sich wieder deutlich ein dichter Kranz von Dörfern in der Oderebene und am Flußlauf der Malapane heraus, und zwar durch verhältnismäßig niedrige Gesichter. Der Norden und besonders der Süden zeigen dagegen eine Häufung von hohen Gesichtern, wobei das Odertal scheinbar eine Scheide zwischen dem westlichen und östlichen Süden andeutet. Die beiden Kolonien im Norden haben mittleren und hohen Gesichtsindex. Über sie kann vorläufig aber noch wenig gesagt werden (Abb. 9).

Noch eine Merkmalskarte, in der zwei Merkmale kombiniert auftreten, sei hier beigefügt. Die Prozentsätze der Vertreter der dunklen Komplexion (Augenfarbe 7—16, Haarfarbe U—Y) sind zu denen der hellen Komplexion (Augenfarbe 1—6, Haarfarbe A—M) ins Verhältnis gesetzt. Ganz allgemein zeigt sich an den geringen Prozentsätzen die starke Besetzung des ganzen Gebiets mit hellpigmentierten Rassen und weiterhin eine deutliche Aufhellung von Süden nach Norden. Östlich und westlich der Oder drängen die Dunkelpigmentierten heran, so daß das Stromtal hier stärker als beim Gesichtsindex als eine Zone erscheint, in der sich zwei Rassenströme im Süden des Kreisgebiets begegnen. (Abb. 10.)

Merkmalskarten können Hinweise geben, ein klares Bild aber erhalten wir erst durch Karten, die sich die Diagnose zunutze machen, also die Ausgangsrassen selbst in ihren Beziehungen zum Raume erfassen. Die Karte der Nordischen zeigt eine Dreiteilung. Den stärksten Anteil haben die beiden schon oft genannten Dörfer der Kolonisten. Ihre Gegenspieler sitzen als Dreiheit um Oppeln an der Malapanemündung und im östlichen

Waldlande. Längs der Oder schieben sich die Nordischen flußaufwärts, nehmen aber nach Süden zu merklich ab (Abb. 11).

Die Karte der Osteuropiden ist das Gegenstück hierzu. Noch deutlicher heben sich mit ihren hohen Anteilen die alten Dörfer um Oppeln und Fichten auf der Insel im dichten Walde heraus, umgeben von einer Zahl von Dörfern, die südöstlich die Oder

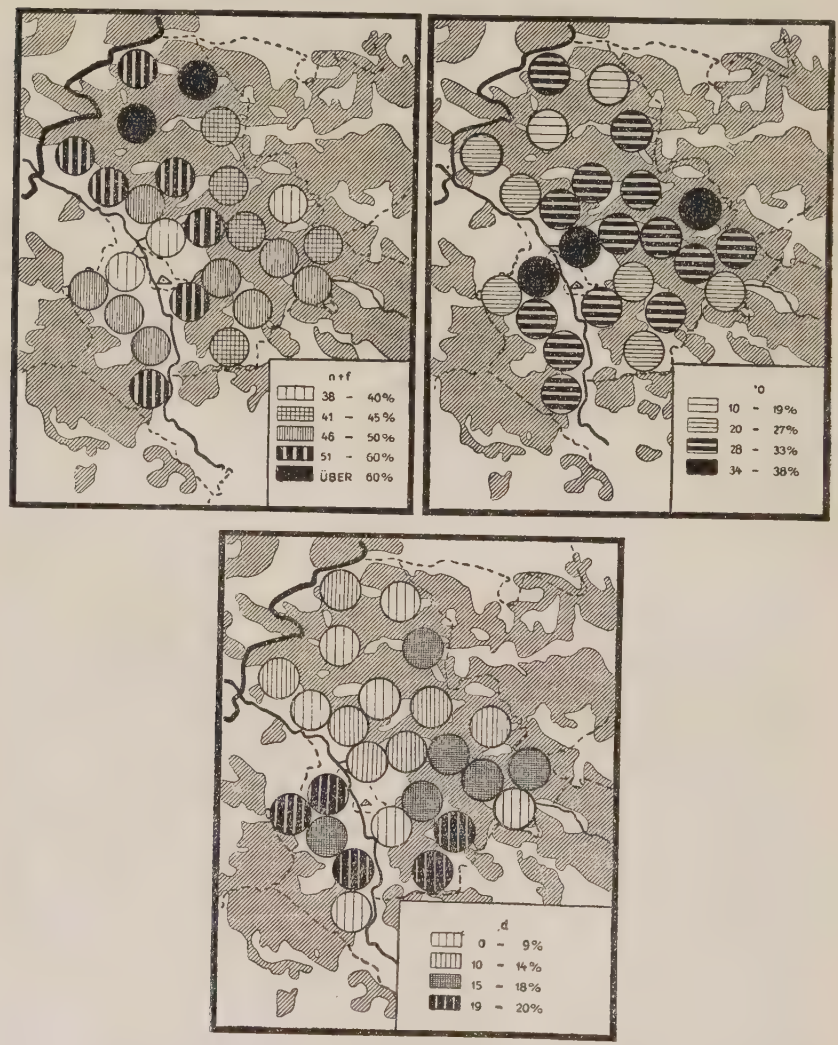



Abb. 11—13. Die Rassenverteilung im Kreise Oppeln. n+f=Nordische+Fälische, o=Osteuropide, d=Dinarier. — Beachte z. B. die hohen Anteile der Nordischen im nördlichen Waldgebiet, die Häufung der Dinarier im Süden des Kreises!

und östlich die Malapane aufwärts ziehen und geringeren osteuropiden Einschlag aufweisen. Von Süden, Westen und am stärksten von Norden werden sie eingeschnürt durch Orte, in denen die anderen Rassenkomponenten stärker hervortreten. Die Dörfer der Kolonisten Blumenthal-Tauentzien und Plümkenau-Neuwedel aber zeigen in ihrer hellen Darstellung einen besonders geringen Prozentsatz der osteuropiden Rasse (Abb. 12).

Beim Vergleich beider Karten erkennen wir, daß sowohl Walldorf an der Westgrenze des Kreisgebiets als auch Tarnau im äußersten Südosten beide Male in mittlerer Schraffur erscheinen. Die nordische Komponente ist hier also durch eine andere eingeschränkt. Der umgekehrte Fall liegt bei dem dicht an die Oder gedrängten Rogau vor. Diese dritte Komponente wird in der Karte der Dinarier dargestellt. Hell, d. h. wenig von Dinariern durchsetzt, ist der ganze Norden, hell der ganze Odergraben. Von beiden Seiten her aber stoßen die Dinarier im Süden vor und engen das Gebiet der Hellrassigen trichterförmig ein, am stärksten im Westen und Südosten, schwächer ziehen sie den Flußlauf der Malapane hinunter und in das Waldland hinein (Abb. 13).

## Zusammenfassung

Ziel der Untersuchung im Kreise Oppeln war die Erfassung des Durchschnitts der rassischen Zusammensetzung. Sie ist als Flächenuntersuchung angelegt und in 29 Ortschaften (25 Einheiten) durchgeführt worden. Es wurden 1732 Personen der altansässigen männlichen Bevölkerung im Alter von 20 bis 50 Jahren untersucht.

Moderne Methoden, bestimmt von der Auffassung vom Menschen als lebendiger Form, ermöglichten das Erfassen des Einzelmenschen wie des Gautypus als Ganzheit und seine theoretische Auflösung in die Ausgangsrassen.

Die kartographische Darstellung zeigte die Beziehungen zwischen Rasse und Raum auf, die durch den historischen Aufriß weitgehend geklärt werden konnten. Das Odertal ist rassisch gesehen heute ein Trümmergebiet. Es ist auf uralten Wegen zu allen Zeiten besetzt und durchwandert worden. Ein Hindernis bildeten nur die Sümpfe am Unterlauf und an der Mündung der Malapane. Sie wurden jedoch in gleicher Weise wie die ausgedehnten dichten Wälder zwischen Stober und Malapane zu „Rückzugsgebieten“ für zurückgedrängte Rassen.

Insgesamt zeigt also der Kreis Oppeln ein starkes Überwiegen der nordischen Rasse. Die Nordischen sind zum größten Teil die Oder aufwärts ins Land hereingeströmt und süd- und südost-

wärts weitergezogen. Die Osteuropiden, die sich im Gebiet um Oppeln festgesetzt hatten, sind aufgesprengt oder in die östlichen Wälder abgedrängt. Ein stärkerer Einschlag ist nur noch hier zu finden. Im Waldgebiet ist neben dem osteuropiden Element auch ein schwacher alpiner Anteil erkennbar. Von Westen und Südosten, den Sudeten und Karpathen her schieben sich die Ausläufer der Dinarier bis dicht an den Strom heran und engen das Gebiet der Hellrassen im Süden stark ein. Die unvermischten Kolonien zeigen den stärksten nordischen Anteil mit alpiner und schwacher dinarischer Beimischung. Ihnen waren die tiefen Wälder nicht Rückzugsgebiet; sie bargen das kostbarste Gut des Menschen — die Freiheit!

Das starke Überwiegen der Nordischen ist zweifellos vorwiegend auf die deutsche Siedlung des Mittelalters und der friderizianischen Zeit zurückzuführen, wie der Vergleich von Rassenkarten und siedlungsgeschichtlichen Karten zeigte[70]). Sie hat vor allem das Verhältnis der beiden Hauptrassen zueinander bestimmt. Auffällig ist ferner das Herandrängen der Dinarier von Süden und ihr verschwindend geringes Auftreten in den deutschrechtlichen Dörfern im Norden. Dinarier und damit auch Nordische (da rein dinarische Völker im Kreis Oppeln nie gesiedelt haben) im Kreisgebiet sind daher zum Teil vielleicht schon auf die Völker und Stämme vorgeschichtlicher Zeit zurückzuführen.

Das Kreisgebiet ist urgermanischer Boden. Die deutschen Kolonisten des Mittelalters und des Großen Königs haben nur endgültig besetzt, was ihnen immer gehört hat und auch nicht verweigert worden ist.

---

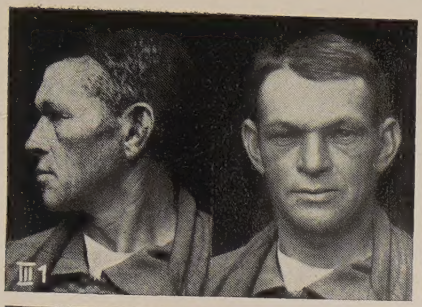
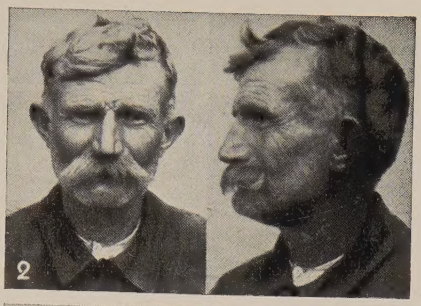
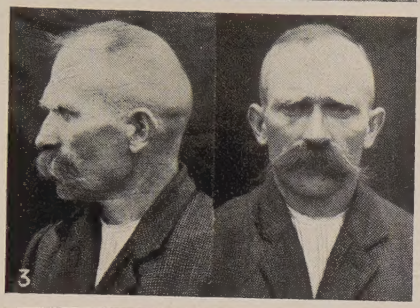
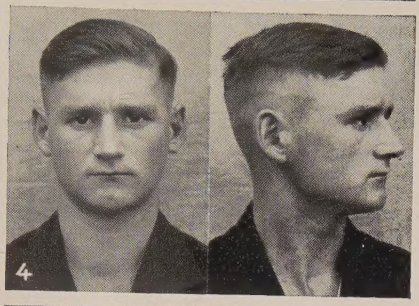
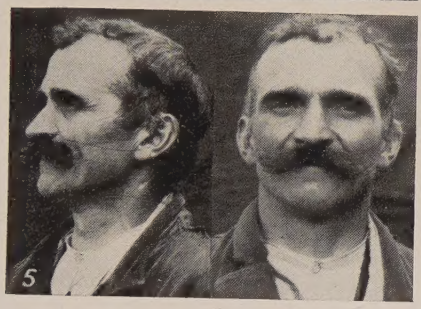
[70]) Schwidetzky, I.: Einige Ergebnisse der „Rassenuntersuchung Schlesien", Verh. dtsch. Ges. Rassenforsch. IX, 85—94, 1938.

| Tafel-nummer | Ort | K'h | K'l | K'J | MG'h | G'J | N'J | A'f | H'f | Diagnose |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| I,1 | Gr. Döbern | 176 | 197 | 79,1 | 125 | 86,8 | 60 | 2 a | N | n! = 5:0 |
| I,2 | Walldorf | 174,8 | 198 | 88,4 | 122 | 80,2 | 62,2 | 1 c | S | f! = 5:0 |
| I,3 | Brünne | 181,5 | 193 | 86,5 | 119 | 76,8 | 65,5 | 1 b | K | f (o) = 4:1 |
| I,4 | Gumpertsdorf | 169,2 | 182 | 93,3 | 130 | 90,9 | 53,2 | 1 b | P | n d = 3:2 |
| I,5 | Fichten | 162,5 | 184 | 87,1 | 122 | 89,7 | 59 | 2 a | M | n d = 3:2 |
| I,6 | Gottesdorf | 171,1 | 181 | 87,9 | 132 | 90,4 | 58,3 | 14 | U | d! = 0:5 |
| I,7 | Falkendorf | 170,9 | 191 | 86,4 | 129 | 86,6 | 60,3 | 1 c | T | n o = 3:2 |
| I,8 | Falkendorf | 176,8 | 183 | 89,1 | 125 | 86,8 | 60,7 | 1 c | Q | (n) o = 1:4 |
| I,9 | Walldorf | 178 | 188 | 88,8 | 128 | 87 | 65,4 | 4 b | M | (n) o = 1:4 |
| I,10 | Kreuzwalde | 158,6 | 190 | 89,5 | 124 | 82,1 | 65,4 | 1 b | K | o! = 0:5 |
| II,1 | Kreuzwalde | 163,6 | 185 | 86 | 118 | 86,2 | 66 | 7 | S | (n) o (x) = 1:3:1 |
| II,2 | Ilnau | 163 | 195 | 80 | 126 | 89,3 | 63,5 | 11 | R | (n) do = 1:2:2 |
| II,3 | Ilnau | 181,2 | 184 | 89,1 | 125 | 88,6 | 60,7 | 1 c | T | nd (o) = 2:2:1 |
| II,4 | Hinterwasser | 170,8 | 180 | 90 | 130 | 90 | 62,1 | 4 b | V | n a = 3:2 |
| II,5 | Ilnau | 160 | 184 | 84,2 | 117 | 83,5 | 61,1 | 7 | S | m! = 0:5 |
| II,6 | Kolonie Friedrichsgrätz | 174,7 | 182 | 86,8 | 121 | 84,6 | 61,4 | 2 a | H | n o = 3:2 |
| II,7 | Kolonie Friedrichsgrätz | 169,4 | 184 | 86,9 | 126 | 85,1 | 59 | 8 | U | n (do) = 3:1:1 |
| II,8 | Kolonie Friedrichsgrätz | 161,7 | 186 | 85,9 | 135 | 97,1 | 68,3 | 14 | W | md (o) = 2:2:1 |
| II,9 | Kolonie Friedrichsgrätz | 167,4 | 185 | 84,3 | 119 | 82,1 | 79,1 | 4 b | R | a o = 2:3 |
| II,10 | Kolonie Friedrichsgrätz | 166,2 | 178 | 78,1 | 117 | 88,6 | 57,1 | 9 | U | m (do) = 3:1:1 |
| III,1 | Kolonie Friedrichsgrätz | 159,2 | 172 | 84,9 | 109 | 83,7 | 61,5 | 1 b | S | ? ? |
| III,2 | Kolonie Heinrichsfelde | 171 | 197 | 81,7 | 117 | 81,8 | 66,6 | 1 c | Q | n (fd) = 3:1:1 |
| III,3 | Kolonie Seidlitz | 169 | 190 | 83,6 | 124 | 87,9 | 64,8 | 1 b | M | n (d) = 4:1 |
| III,4 | Kolonie Malapane | 171,2 | 185 | 82 | 112 | 82,3 | 65,3 | 14 | R | n a = 2:3 |
| III,5 | Kolonie Blumenthal | 171,5 | 192 | 82,2 | 115 | 83,3 | 76 | 8 | V | n a = 2:3 |
| III,6 | Kolonie Plümkenau | 176 | 191 | 87,9 | 121 | 80,1 | 67,2 | 2 a | M | f (d) = 4:1 |

*Lebenslauf.*

Am 26. Juli 1901 wurde ich, Oskar Wiehle, als Sohn eines Försters in Klein-Kochen im Kreise Oppeln geboren. Ich besuchte die Volksschule, danach die Vorbereitungsanstalt und das Lehrerseminar in Brieg. Nach mehreren Jahren Tätigkeit in fremden Berufen, kam ich 1925 in den Volksschuldienst. Mein Studium an der Universität Breslau, das sich vor allem auf Rassen- und Völkerkunde, Geschichte und Erziehungswissenschaften bezog, begann ich erst, nachdem ich die 2. Lehrerprüfung und auch die Mittelschullehrerprüfung abgelegt hatte.

Tafel I

Tafel II

Tafel III